



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1907**

588 (17.12.1907) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-137635](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-137635)

# General-Anzeiger



Abonnement

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahme-Druckarbeiten) 841

Redaktion . . . 277

Expedition und Verlags-

buchhandlung . . . 218

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Geliefenste und verbreitetste Zeitung  
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben  
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros  
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Auflage für das Morgenblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

70 Pfennig monatlich,  
Dringender 25 Pfg. monatlich,  
durch den Post bez. incl. Post-  
ausgabe 2/40 pro Quartal.  
Eingel.-Nummer 5 Pfg.

Inserate:

Die Colonat-Zeile . . . 25 Pfg.  
Kaufmännige Inserate . . . 30  
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Nr. 688.

Dienstag, 17. Dezember 1907.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst im ganzen  
12 Seiten.

### St. Petersburger Brief.

(Von unserem Petersburger Mitarbeiter.)

St. Petersburg, 14. Dez.

Die Sensation dieser Woche — der russische Chronist kann über Mangel an gewürztem Stoff niemals Klage führen — ist der Epilog von Fort Arthur. Der Gegenstand der Anklage ist im Blätterwalde längst zerpflegt, eine Voraus-  
sage über den mutmaßlichen Prozeßausgang, der vielleicht erst am Schluss der übernächsten Woche zu erwarten wäre aber zu gewagt. Wäre die unbewegliche Inverität des vor-  
maligen Kommandeurs auf der Anklagebank und die beweg-  
lich unruhige Munterkeit der Frau Kommandeurin im Ju-  
stizsaal einen sichern Maßstab für den kommenden Urteil-  
spruch, so wäre mindestens dem Hauptangeklagten der Frei-  
spruch so gut wie sicher. Tarnwert: 99,9 pCt. Schließlich  
müssen sie's ja am besten wissen, Herr und Dame Stössel,  
welder Schuldanteil aus der Anklageschrift des öffentlichen  
Anklägers gegen Anatoli Nikolajewitsch, wie aus der un-  
gekürzten, aber nicht minder beredten Anklage der Oeffent-  
lichkeit gegen Wera Alexejewna, als Wahrheitskern zu Recht  
besteht. Nicht von den folianten füllenden Aufzählungen  
über die leidenschaftliche Betätigung höchsttätigen Eigen-  
tums, die Frau Stössel nicht etwa von Klaffschäben, sondern  
von Offizieren der Zeitungstruppen aus eigener Anschauung  
und Wahrnehmung zur Last gelegt werden, auch nur ein Blatt  
ungelöst besitzend, sollte sich als unwiderlegliche Wahrheit  
erweisen, daß die Frau mit dem Keuschen und Auftreten einer  
Nischenregentin aus längst verklungenen Jahrzehnten, als  
Gattin des höchsten Befehlshabers von Fort-Arthur die  
traurige und bedürftige Lage seiner Untergebenen zu Selbst-  
bereicherung ausgenutzt habe, so wird dieser Prozeß nicht nur  
nach der militärischen, sondern mehr noch nach der mora-  
lischen Seite hin, tiefgehende Bedeutung erlangen. Vor  
allen Dingen Klarheit darüber, daß treue Lebenskameradschaft  
nicht die alleinige Triebkraft für Frau Wera bildete, ihrem  
Gatten, wie auf dem ostasiatischen Kriegstheater, so zum  
dramatischen Epilog vor dem höchsten Militärgericht untrenn-  
bare Gefolgschaft zu leisten.

Interessant und charakteristisch zugleich ist die totale Teil-  
nahmslosigkeit der russischen Gesellschaft für die Vorgänge im  
Militärgerichtssaal. Seit dem Eröffnungstage der Verhand-  
lungen gewahrt man kaum anderthalb Duzend Menschen im  
Zuhörerzimmer. Die Zeitungsberichterstatter erfüllen ihre  
Pflicht, die Blätter bringen die wichtigsten Vorgänge in  
trockenem Protokollstil; die Urteilsfällung wird an sämtlichen  
Frühstücksstischen zwischen den drei obligaten Bedrabeigaben  
zur „Sakuska“ mit Wein oder Whisky — wie der Strud  
auch ausfallen möge — diskutiert werden. Damit wird die  
lästige, schon halb der Vergessenheit angehörende Angelegen-  
heit, die zum Kernergebnis dieser eigentlich ganz überflüssiger  
Weise — denn ändern läßt sich ja doch nichts mehr daran —  
nochmals in der Oeffentlichkeit eines alles schonungslos auf-

bedeckenden Gerichtshofes breitgetreten wird — endgültig be-  
graben sein. Die Presse des gesamten Auslandes widmet dem  
Stösselprozeß spaltenlange Betrachtungen historischer, mili-  
tärischer und allgemeiner Natur. Hier an Ort und Stelle  
aber haben selbst die militärischen Kreise weder das Bedürfnis,  
noch das Interesse aus der Aufrollung des großen für das  
russische Heer tieftraurigen Vorgangs die gegebenen ernstlichen  
Lehren zu ziehen. Vorbei! . . . Vergessen! . . . Nichts weiter!  
Es lebe das Leben!

In der Duma-Politik ist seit der durch die viel-  
bewunderte Budgetrede des Finanzministers Kolarzoff ge-  
kennzeichneten Hochflut der parlamentarischen Verhandlungen  
eine radikale Tiefsee eingetreten, die durch die Tatsache am  
besten gekennzeichnet wird, daß während der ganzen Dauer  
der jüngsten Donnerstagssitzung in der Bresloge für aus-  
wärtige Berichterstatter loge und ichreibe ein einziger Ver-  
treter der Schwarzfunktionsmacht erschienen ist und auch die  
Beharrungskraft an den Tag gelegt hat, den Debatten von  
Anfang bis zu Ende zu folgen. Ich liebe zwar Verrot am  
Gewerbegeheimnis, aber man würde sonst — der Kollege wird  
deshalb mit mir nicht rechten — seinen Geschmack oder meine  
Verichtswahrheit in Zweifel ziehen: der wackere Mann treibt  
russische Sprachstudien in heißen Ringen; dafür ist aber selbst  
die Anhörung der besten Wahllegitimationsdebatten von  
empfehlenswerter Nützlichkeit.

Parteigeiz, Preppolemi . . . ja selbst terroristische Akte  
der Revolutionspferdediebe gehören nun schon seit Jahr und  
Tag zu den so unaussprechlichen Berichtsmeldungen, daß der  
Wochenplauderer mit der Wiedergabe weiterer Auslesen,  
wenn er sonst nichts zu erfahren weiß, keinen ehelichen Köler  
hintern warmen Ofen und keinen noch so abgetragenen  
„Ridel“ durch Feilenfähderei seinem Redakteur aus der  
feuersicheren Tasche zu locken vermöchte.

Die Sonderstellung Finnlands bereitet  
manchen Kreisen ohnehin unruhige Stunden genug. Wie  
immer in nationalen Fragen liegen zwei entgegengelegte  
Strömungen einander mit unerbittlicher Unnachgiebigkeit  
gegenüber. Die finnlandische Partei, die das ihnen gewährte  
Maß an Freiheit nie als ausreichend erachtet und die russische  
Partei, die mit eiferfüchtigen Blicken darüber wacht, daß die  
Finnland gemachten Zugeständnisse auch nicht um Haars-  
breite überschritten werden. Die kürzlich mit der Ernennung  
des neuen Gouverneurs sein — von dem ein starkes Hin-  
neigen zu einem strammere Anziehen der russobilen Jügel  
in Finnland angenommen wird — verbreitete Krisis in der  
obersten Leitung ist nun glücklicherweise beigelegt. Generalgouver-  
neur v. Gerard hat nach einer sehr gnädig verlaufenen Audienz  
in Jaroslawo Siedo am jüngsten Mittwoch jede etwa gehegte  
Demissionsabsicht unterdrückt und ist auf seinen Posten nach  
Selsingfors zurückgekehrt.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 17. Dezember 1907.

Gemeinsame Sorgen.

In der letzten Wochenschau der „Kreuztg.“, die sich auch  
sonst durch eine unaheimlich blutbrüderliche Geminnung gegen-

über den anderen Kompartiment im Block, den Herrn Reichs-  
tangler eingeschlossen, auszeichnet, festelt besonders eine Stelle,  
die von den „Gefahren der Gegenwart“ handelt. Da heißt  
es u. a.:

„Bewegungen durch die ungeschickte Führung der Zentrumspar-  
tei, hat der leitende Staatsmann den Versuch machen müssen,  
den Liberalismus härter für die Regierungspolitik heranzuziehen.  
Er hat ihn, um mit einem Bismarckischen Vergleich zu reden, auf  
Pferd gesetzt, in der Meinung, daß er das Reiten schon lernen  
würde. Was wir bisher von seinen Versuchen gesehen haben, be-  
rechtigt nicht zu großen Hoffnungen. Immerhin wird die Anerken-  
nung des gesamten Liberalismus als eines Parteikonglomerats,  
auf das in nationalen Dingen Verlaß sei, auch die kirchlichen und  
kulturellen Bestrebungen des Liberalismus mächtig fördern, mag  
er auch in der Politik kollektiv verfallen. Diese Gefahr ist die  
ernstliche. Sie wird von den kirchlich-konservativen Elementen im  
Zentrum ebenso bedrohlich gefunden wie von uns, und es ist unsere  
gemeinsame Sorge, daß wir beim Scheitern des Blocks den angerich-  
teten Schäden nicht werden ausgleichen können.“

Wir möchten dieser Konfession der nachdenklichen Be-  
achtung unserer Freunde empfehlen: sie sind mehr als der  
Ausfluß des Aergers oder der Nöthwendigkeit eines einzelnen.  
Und sie mahnen uns an die Notwendigkeit (die hier freilich  
immer wieder betont worden ist), bei allem politischen Han-  
deln und taktischen Rechnen doch auch die Möglichkeit ins  
Kalkül zu ziehen, daß der Block einmal nicht sein könnte. Das  
ist kein Verstoß wider die erforderliche Blockgenossenschaft. Die  
bringen wir als lokale Männer natürlich mit: „gemeinsame  
Sorgen“, die sie mit Zentrum oder Sozialdemokratie einten,  
kennen die Nationalliberalen selbstverständlich nicht. Aber  
sie tun gut, von jeder Blockbegeisterung sich die Seele frei-  
zuhalten. Sie könnten sonst leicht in die Lage kommen, beim  
Auseinanderfallen (wir zittern die „Kreuztg.“) des „un-  
organisch zusammengesetzten Blocks“ die Kosten des ganzen  
Verfahrens zu bezahlen.

Abg. Heinze über die Blockkrisis.

In Braunschweig sprach in gutbesuchter Versamm-  
lung der für Dresden in den Reichstag gewählte Landgerichts-  
direktor Dr. Heinze über die Aufgaben der Reichspolitik. Zu  
der sog. Blockkrisis im Reichstage äußerte sich der Redner  
nach dem Berichte der „Braunschweig. Landesztg.“ in folgen-  
der bemerkenswerten Weise: „Die Regierung habe mit den  
Parteien nicht genügend Fühlung gesucht, namentlich bezüg-  
lich der Finanzreform. Das habe die Parteien veranlaßt,  
ihre bereits mit positiven Vorschlägen zu kommen und andere  
verschiedenen Parteien vorgeschickt werden, die so lange geredet  
hätten und unter Umständen zu sehr vom parteipolitischen  
Standpunkte aus. Dadurch entstand eine Entfremdung unter  
den Blockparteien, und durch die scharfen Angriffe des  
Ministers von Rheinbaben gegen die Finanzvorschläge der  
Nationalliberalen eine Unstimmigkeit mit der Regierung. In-  
folge weiterer Mißverständnisse sah es, als ob etwas Außer-  
ordentliches sich ereignen habe, obwohl im Grunde eigentlich  
gar nichts vorlag. Wenn die nationalliberale Partei aber  
einmal Kritik an einer Regierungsvorlage übt, heißt es gleich,  
sie wolle die Regierung stürzen. Die Partei habe aber die  
Angriffe v. Rheinbabens zurückweisen müssen, und wenn ferner

### Die Ausstellung der Diez-Schule in München.

(Von unserem Münchener Korrespondenten.)

Seitdem die Jahrhundertausstellung ihre Werten geschloffen  
hat, ist keine einzige der übrigen retrospektiven Darbietungen in  
Deutschland für die Bestimmung neuer und wichtiger kunstwissen-  
schaftlicher Fragen so bedeutungsvoll gewesen, wie die Ausstellung  
von Berlin aus der Schule des im letzten Frühjahr verstorbenen  
Maximilian Wilhelm von Diez in München. Gelegenlich der  
Besprechung der Sommerausstellung im Stadtpalast wurde an  
dieser Stelle der Meister selbst zu charakterisieren versucht, ge-  
sprochen von seinem aus vorzüglichen malerischen Fähigkeiten  
bestehenden Talent, hingewiesen auf seinen Zusammenhang mit  
den sorgsam studierten Holländern der alten Pinakothek. Diez  
ist zu Lebzeiten nicht so geehrt worden, als er es verdient hätte,  
die ganze Art seines künstlerischen Schaffens drängte nach einer  
professionistischen Bahnen fremden Betätigung, und die bescheidene  
Zurückgezogenheit, in welcher der Mensch seine letzten Jahre ver-  
brachte, wollte von lauten Hervortreten nichts wissen. Hat Diez,  
der Künstler, durch die große Sonderausstellung im vergangenen  
Sommer die gebührende Ehrung empfangen, der Wissende vor  
der immer noch freigelegten Schatzkammer der Münchener Kunst  
dürfte mehr verlangen, er dürfte beanspruchen, daß auch der  
Lehrer Diez geehrt werde. Das ist gleichfalls hier schon seit  
Jahren immer wieder ausgesprochen worden, daß einmal in den  
Ateliers der älteren Maler, in den schlächten Wohnstuben der  
Münchener Künstlerwitwen eine gründliche Hausdurchung abge-  
halten werde, und ein überreicher Gewinn wurde propheet  
für die Wichtigkeit dieser Behauptung, auf welche weder bei der  
Münchener Kunst überhaupt (stimmlos) behandelnden Jahr-  
hundertausstellung noch bei der Münchener Weltausstellung ge-  
sehen wurde, spricht diese Ausstellung der Diez-Schüler aus den  
Jahren 1875—1885 mit besonderer Deutlichkeit. Ihr glänzender  
Erfolg dankt den verdienstvollen Leitern für die gewaltige Mühe.

Nach der ganzen Ausstellung ist aus keinen Privatversammlungen  
herbeigeholt. Vielleicht ist es die notwendige Reaktion auf all  
die vielen, an übertriebenen Kolossalismus sich überbietenden Aus-  
stellungen der letzten Jahre, die diesen erfreulichen Erfolg ver-  
langte. Vielleicht ist es aber auch die eheliche Uebergangung, daß  
man es hier wirklich mit guter Kunst zu tun habe, mit Arbeiten  
tüchtiger Künstler, deren Weiterentwicklung durch einen fest-  
stehenden und verhängnisvollen Anschlag der Mode, die zu gun-  
sten des Kleinatombaus sich entzieht, gebremst und vernichtet  
worden ist. Die Anfänge der professionistischen Bewegung um  
1885 sind weit grausamer gewesen, als wir es heute glauben wol-  
len. Bringt die kategorische Auffassung eines neuen Dogmas  
naturgemäß eine Gegnerchaft mit sich, die meist erst durch hart-  
näckigen Kampf vertrieben werden muß, in künstlerischen Dingen  
ist ein solches Dogma derartig zugewandt, daß es kein anderes  
neben sich bestehen lassen kann. Es verlangt völlige Vernichtung  
und kennt keine Duldung. Darum erhoben damals die jungen  
Künstler der Sezession ihren Mut gegen den Schicksal. Im Grunde  
genommen ist sein Wollen, vielleicht ganz unbewußt, Schuld dar-  
an gewesen, daß eine gesunde fröhliche Entwicklung der Mün-  
chener Kunst auf einer gemäßigten Bahn glatt ausgefallen wurde.  
Wir haben im Jahre 1907 das Recht auf historische Auseinan-  
derlegung in gütlicher Art. Bei aller Anerkennung, welche der  
heute unbestrittene Sieg der Sezession verdient, dürfen wir  
das Bedauern nicht unterdrücken darüber, daß nicht auch ein  
Weiterleben der Andern möglich war. Das deutsche Kunstleben  
hätte sich dann nach zwei Seiten hin entfaltet, und sicherlich wäre  
die eine dieser Seiten ganz deutsch geblieben, dem Einfluß der  
Fremden abhold. Das ist die betrübende Lehre, die wir aus der  
Ausstellung ziehen. Daneben erfährt eine Tatsache, die nunmehr  
nachdrücklich betont werden muß. Nicht nur in Paris konnte  
man damals malen, sondern auch in München. Nicht Paris hat  
Leib Alles gegeben, nein, ebenfalls München hat einen guten  
Anteil an seinem Können, und während er mit Courbet herum-

309, hat auch dieser einen erheblichen Einfluß der Münchener  
Ateliertechnik empfangen.

An dreihundert Bilder sind zusammengelassen, von denen  
nur die wenigsten bisher bekannt sind. Ueber ein Duzend von  
Namen befinden sich darunter, die nie mehr gehört wurden, deren  
Träger sich von der Staffelei abgewandt haben und jetzt  
ihrem bürgerlichen Beruf nachgeben, wenn sie nicht jenseits des  
großen Wassers verschollen sind. Ein zweiter Teil der Diez-  
Schüler blieb der Tradition getreu, zog sich zurück von dem ver-  
ständnisvollen und unbefangenen Weltgetriebe und behält die Aus-  
stellungen entweder gar nicht oder mit obligater alljährlich  
gleichbleibender Marktware. Der dritte, weitaus größte Teil — er  
bestand vornehmlich aus den Schülern, die schon von Hause aus  
unverwundliche Begabungen und bestimmte Absichten mitbrachten  
— schloß einen stillschweigenden Kompromiß mit der neuen Insti-  
tution und schwenkte bald offen, wie Ölkei (Arbeiten von ihm  
fehlen, obwohl er bei Diez angefangen hat) und Stevogt, bald  
heimlich ab, wie Kuehl und Trübner.

Trübner kann heute nicht mehr so malen wie damals,  
als er bei Diez studierte. Sein Selbstporträt als Einjähriger,  
bunte Farben auf schwarzem Grunde, gelb, rot und blau, mit  
weicherer Sicherheit gezeichnet und viel sorgfältiger abgemessen  
als sein heutiger Bildnissen, erfüllt den Betrachter, der vor  
mancher der Landschaften des neuen Trübner trotz der vielen  
Grün beherrschend steht, mit Bewundern darüber, daß der Künst-  
ler es nicht vermocht hat, bei dieser Einfachheit zu bleiben. Auch  
Kuehl hat über gemalt, die man ihm kaum zugehört  
müde, Bauernstudieninterieurs in einer lebhaften, warmen  
Sonneneinstrahlung und seine Vererblichen nach Meißner.  
Stevogets Arbeiten haben keinen Zusammenhang mit seiner  
jetzigen Tätigkeit, sie bedeuten hier am wenigsten, wie Deter-  
richs Schicksal, daß mit den eigentlichen und echten Leistun-  
gen der anderen Diez-Schüler nicht harmonisiert. Als der be-  
deutendste unter diesen erscheint Duvened, ein Bildnismalter,

auf gewisse Läden in der Rede des Kriegsministers hingewiesen worden sei, so habe doch niemand daran gedacht, die Regierung zu stürzen. Bei sachlicher Kritik, auch von den Nationalliberalen aus, brauche die Regierung nicht gleich nervös zu werden. Die Kritik ist überwunden und sie hat wie ein reinigendes Gewitter gewirkt. Das zeigen schon die Verhandlungen über das Vereinsgesetz, die die erste Probebelastung des Blochs bildeten.

Lohnherabsetzungen in der Eisenindustrie.

In Dortmund haben eine größere Anzahl von mittleren und kleineren Betrieben des Eisen- und Metallgewerbes im Einvernehmen mit ihren Arbeitern bis auf weiteres eine Lohnherabsetzung von ca. 15 Proz. vorgenommen. Die Betriebsleitungen gaben den Vertretern der Arbeiter Aufschluß über den gegenwärtigen Stand der Arbeitslosigkeit und stellten die Arbeiter vor folgende Wahl: entweder müßten die Betriebe Arbeiterentlassungen vornehmen, oder es müßten jede Woche ein paar Feiertage eingelegt, oder endlich es müßte eine 10prozentige Lohnherabsetzung für die nächste Zeit vorgenommen werden. Die Arbeiter waren grundsätzlich gegen Entlassungen, aber nach einiger Überlegung auch gegen die Einlegung von Feiertagen. Sie entschieden sich für eine vorübergehende allgemeine Lohnherabsetzung, wobei ihnen zugesichert wurde, daß bei einer entsprechenden Steigerung des Auftragsbestandes die alten Löhne alsbald wieder in Kraft treten sollten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die jetzige Lohnherabsetzung schon zum Frühjahr wieder weggelassen kann. Das Vorgehen der Dortmunder Betriebe ist in jeder Beziehung beachtenswert: einmal deshalb, weil die Betriebsverwaltungen den Vertretern der Arbeiter die augenblickliche Lage mit weitgehender Offenheit darlegten und nicht über die Köpfe der Arbeiter hinweg beschließen, sondern mit diesen zusammen sich über die zu ergreifenden Maßregeln besprachen wollten. Sodann aber haben auch die Arbeiter dadurch, daß sie Entlassungen auf alle Fälle zu vermeiden suchten, ein gutes Beispiel gegeben. Es ist dem vorliegenden Falle die Lohnherabsetzung der Einlegung von Feiertagen vorzuziehen, denn es entsteht hier für den Fernverkehr eine richtige Verteilung.

Die Antwort des Vaters Thyrrell.

Das Schreiben an den Bischof von Southwark, mit dem Vater Thyrrell die Mitteilung von seiner Erkommunikation beantwortete, hat folgenden Wortlaut:

Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang Ihres Briefes vom 22. Oktober zu bestätigen. Wenn ich nicht mit unentgeltlicher Liebesregung römischer Katholik wäre, so würde ich offenbar an jedem Tag erst recht weise lesen. Aber wie ich nun einmal bin, schau ich es meinem Gewissen, die Entscheidung des heiligen Stuhles zu achten und mich von den Sakramenten fernzuhalten.

Sie sprechen von Unterwerfung, aber Ihr Brief gibt keine Anleitung über die Natur meines Vergehens. In die „Times“ zu schreiben ist gewiß kein kanonischer Fehler, der mit der Erkommunikation zu führen wäre.

Ich habe selten oder wohl niemals etwas geschrieben, das nicht in irgendeiner Beziehung, nach reiflicher Überlegung, hätte verbessert werden können. Wenn ich also in der Verteidigung des so exponierten Glaubens vieler Seelen innerhalb und außerhalb der Kirche in gewissen Augenblicken mich durch meine Entzweiung zu einer ungemessenen Ironie oder zu Sarkasmus habe hinreißen lassen, wenn ich mich verheißt und das Evangelium vergessen habe bis zu dem Grade, daß ich auf Vorwürfe mit Vorwürfen, auf Bitterkeit mit Bitterkeit antwortete, wenn ich mich zu persönlichen Angriffen erniedrigt und gegenüber dem Amte des heiligen Vaters die ihm gebührende Höflichkeit und Hochachtung verlor, so bebaue ich mich auf diese Weise eine solche Vergehensart, was, wie ich glaube und hoffe, wesentlich zu meinen Grundtugenden und Gewohnheiten gehört, und ich bitte aus dem Grunde meines Herzens alle um Verzeihung, die ich, ohne es zu wollen, verlor und beleidigt habe.

Und wenn ich in irgendeinem Punkte Ihre Meinungen missverstanden und entstellte habe, oder wenn ich vom Weg der Wahrheit in irgendeiner Weise abgewichen bin, so wäre ich sehr glücklich, dies öffentlich eingestehen zu können, sobald man es mir nachgewiesen hat.

Wenn aber mein Vergehen darin besteht, daß ich öffentlich im Namen des Katholizismus, gegen ein Schriftstück protestiert habe, das die einzige Art und Weise zerstückelt, wie man den Katholizismus und alle die Gründe verteidigen kann, die man hat, um innerhalb unangenehmer Grenzen sich der höchsten Autorität zu unterwerfen, ein Schriftstück, das den größten Sanktionsbildet für Tausende, die wie ich durch den Einfluß des Kardinals Newman und die mystische Theologie der Väter und der Heiligen zur katholischen Kirche geführt worden sind, und in ihr immer noch festgehalten werden, — für diesen Protest bin ich vollständig und absolut unbußfertig.

Das Zeugnis ich nicht, und für mich wäre unter allen Umständen das Schweigen die allerbeste aller Tugenden und ein feiger Verrat an der Kirche, deren Dienst das einzige Ziel meines Lebens ist.

Ich bin Ew. Hochwürden Diener in Christus

G. Thyrrell.

Nachschrift: Ich wäre sehr glücklich, wenn Ew. Hochwürden, im Interesse der Unparteilichkeit und der christlichen Liebe, diesen Brief so bald wie möglich veröffentlichen würden.

Diese Bitte hat der Bischof nicht erfüllt; er hat den Brief Thyrrells nach dem Vatikan geschickt, und erst nach mehreren Wochen — der Brief ist vom 29. Oktober datiert — ist er vermutlich durch eine Indiskretion im „Giornale d'Italia“ veröffentlicht worden.

dessen Knabenstudie sich getraut neben guten Mädeln aus der zweiten Periode stehen lassen kann. Die Leichtigkeit der Leichtart wird bei ihm unterstützt durch die Fähigkeit, in den grauen und braunen Farben, zwischen welchen er ein lebhaftes Weiß bewahrt, eine ganze Skala mittlerer Töne herauszufinden. Hier ist die Hand des Lehrers Dies kaum zu spüren, fast ebenso wenig bei Erdreil, der in der Unterzeichnung Diezens Unterweisungen folgt und prächtige ernste Bauernköpfe in weiblicher Individualisierung geschaffen hat. In kleinen Genrebildchen hat Max-Gras Dies ganz und gar, ja zu ängstlich kopiert, während er in Porträts zu einer fast dümmlichen Größe sich erhebt, den er als Model weniger zu erreichen vermag, denn als Charakterbildner. Die größten Ueberrassungen geben nicht diese Künstler. Da kommen Interieurs von Bötz, grau in grau und so hell, daß man an die Zerborch der Binalobel denkt, und zwei Landschaften, Häumen, Wasser und Felsen, die Courbet nicht besser gemalt hat. Holmberg ist beiseite nicht durch seine bekannten Korbinale vertreten. Eine entzückende kleine Landschaft, eine große Kupfergruppe an Lichter Mauer, eine kleine Regentstudie aus dem Meer bekunden sein vorzügliches Auge für eine Kunst-richtung, die wir dank der Ansicht, daß trotz der alten Schicksale niemand bei und gelangt habe, „paysage intime“ nennen. Nur wenig Mittelwerte hängt in den drei Sälen, welche die Ausstellung bilden. Ihr Seltsamcharakter ist die Ruhe, die sich von all diesen Bildern überträgt, welche die Betrachtung so genau macht. Mit großen Erwartungen sehen wir darum einer zweiten Tat entgegen, die hoffentlich ein ebenso erfolgreiches Resultat zeitigen wird, der Ausstellung aus Bildern der Schüler des großdeutschen Historienmalers Karl von Piloty. U. B.

Deutsches Reich.

(Das deutsche Volk hat wählen gelernt.) In Stollberg i. Erzgebirge, wo die Sozialdemokratie seit einiger Zeit die Mehrheit im Stadtverordneten-Kollegium inne hatte und der Stadtverordnetenvorsteher zur sozialdemokratischen Partei gehört, haben dieser Tage bei den Stadtverordnetenwahlen die bürgerlichen Parteien gesiegt. Die Sozialdemokraten verloren infolgedessen mehrere Sitze. Von den wahlberechtigten Bürgern nahmen reichlich 90 v. H. an der Wahl teil.

(Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie) hielt am 12. Dezember seine Jahresversammlung ab. Dem vom Geschäftsführer Dr. Boventschen erstatteten Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Zahl der Mitglieder sich im letzten Jahre um 32 Prozent vermehrt hat. Die Zahl seiner Ortsgruppen und Sammelstellen von 283 auf 451 gestiegen ist. Auch die Beiträge sind um 35 Prozent gestiegen, die Geschäftsstellen von 3 auf 10. Von den Generalsekretären und Beamten des Verbandes sind in den verfloffenen Monaten mehr als 600 Versammlungen abgehalten worden. Der Verband hat auch eine Reihe „fliegender Redner-Schulen“ und eigene Rechtsanwaltsstellen eingerichtet. Bei den Wahlen wurden 10 149 330 und seitdem noch 1 200 000 weitere Flugblätter verbreitet.

(Zusammenkunft der thüringischen Staaten.) Kürzlich wurde einem süddeutschen Blatte aus Thüringen berichtet, daß eine Zusammenkunft aller thüringischen Staaten in politischen Fragen vorbereitet werde. Eine Zusammenkunft der Minister der sieben thüringischen Einzelstaaten werde am 1. Januar in Eisenach stattfinden. Der Zusammenkunft solle auch die Stellungnahme der thüringischen Staaten im Bundesrat und in Reichsangelegenheiten einheitlich gestaltet werden. Wie nun die „Geraer Ztg.“ von gut unterrichteter Seite erfährt, ist keine Einladung zu dieser angeleglichen Zusammenkunft ergangen, sie wird auch wohl kaum ergehen, da die Stellungnahme der thüringischen Staaten im Bundesrat und in Reichsangelegenheiten längst einheitlich geregelt ist. Die thüringischen Staaten sind mit Ausnahme von zwei im Bundesrat gemeinsam vertreten, was auch in der Hauptsache ein Zusammengehen in politischen und andern Fragen voraussetzt.

(Das Scheckgesetz.) Der dem Bundesrat gegenwärtig vorliegende Entwurf eines Scheckgesetzes hat, wie die „Berl. R. Nachr.“ hören, gegen den im Juli veröffentlichten Entwurf einige wesentliche Änderungen erfahren, in denen verschiedene Wünsche aus Interessentenkreisen berücksichtigt sind. Einmal ist die im § 7 des Entwurfs festgelegte Haftung des Bezogenen beseitigt worden. Ebenso hat man die im § 21 in gewissen Fällen vorgezeichnete Schadenersatzpflicht des Ausstellers wieder beseitigt. Drittens ist die Laufzeit des Schecks von 7 Tage auf 10 Tage verlängert worden. Die Beschränkung der passiven Scheckfähigkeit, welche im Juli-Entwurf enthalten war, ist auch in dem abgeänderten Entwurf beibehalten worden. Es ist ferner in dem dem Bundesrate vorliegenden Entwurf erreicht, daß die gesetzlichen Bestimmungen in den wesentlichen Punkten mit denjenigen des bereits bestehenden österreichischen Scheckgesetzes und des in Vorbereitung befindlichen ungarischen Scheckgesetzes übereinstimmen. Dieser Wunsch, hierdurch ein großes Rechtsgebiet für die gesetzliche Geltung des Schecks herbeizuführen, ist auf einer kürzlich in Budapest abgehaltenen Konferenz der beteiligten Regierungen zum Ausdruck gebracht worden.

Badische Politik.

o. c. Karlsruhe, 16. Dez. Das neueste „Evangelisch-kirchliche Gesetz- und Verordnungsblatt“ bringt neben dienstlichen Angelegenheiten noch folgende Meldungen von allgemeinem Interesse: So das vom Großherzog unterm 4. November 1907 erlassene provisorische kirchliche Gesetz, wonach die evangelische Diasporagemeinschaften Fortwachen von nun an eine evangelische Kirchengemeinde bildet und der Diözese Hornberg zugeteilt wird. Ferner macht der Oberkirchenrat bekannt, daß alle Geistliche, welche als Pfarrer, Pfarrverwalter, Pastoralionsgehilfen und exponierte Vikare zur Zeit noch wehrpflichtig sind, als unabkömmlich erklärt werden können, wenn Stellen selbst vorübergehend nicht offen gelassen werden können und genügende nachbarliche Verpflegung nicht zu ermöglichen ist. Geistliche, die an Orten wohnen, wo sie nicht allein angestellt sind, können nicht für unabkömmlich erklärt werden. Den betr. Erklärungen sind die entsprechenden Angaben über die dienstlichen Verhältnisse im Zivil- und Militärstand beizubringen, was seitens der Dekanate an den Oberkirchenrat jeweils auf 1. Oktober zu geschehen hat.

Ueber den Lehrer Parteitag

läßt sich die „Kreuz-Ztg.“ also vernachmen: Wer der kürzlich in Rahr abgehaltenen Landesversammlung der badischen Nationalliberalen etwas in der Hoffnung entgegengekommen hat, dort gemäß der politischen Vorgänge während der letzten Wochen eine Weile von der Politik des Zusammengehens mit der Sozialdemokratie zu finden, der sieht sich enttäuscht. Was dort gehört wurde, sind nur hart liberale Töne, die erhofften entscheidenden nationalen bleiben aus. Ein Redner, Hofbuchdruckereibesitzer Köhler, polemisierte sogar scharf gegen die „Mannheimer General-Anzeiger-Politik“, d. h. die Richtung in der Partei, die gegen den Bund mit der Sozialdemokratie ist, die, wie der Redner sagte, „Lieberwasser bekommen habe.“ — nicht zum Nutzen der liberalen Partei.“ Er rief deshalb die Jungliberalen an, die als „Kammarbeiter“ dafür sorgen sollten, daß dieses Oberwasser sich wieder verlaufe. Die Jungliberalen, die besonders in Süddeutschland recht radikale Schläge sind, werden sich zweifellos die rechtliche Ruhe geben, dieser Erwartung zu entsprechen. Zum Segen wird freilich das Fortschreiten auf dem Wege des Bundes mit der Sozialdemokratie der nationalliberalen Partei nicht reichen. Sie wird sich damit nur um das nationale Ansehen bringen und sich alle Anhänger, die noch einen Jamten nationaler Gesinnung besitzen, entfremden.

Wir wollen diese gründlich irrthümlichen Ausführungen doch nicht ganz unwillkürlich in die konservativen Welt hinausgehen lassen. Die „Kreuz-Ztg.“ hat von dem Lehrer Parteitag einen durchaus falschen Eindruck bekommen. Kein badischer Nationalliberaler, auch kein badischer Jungliberaler hat mehr Geldsack an tatsächlichen Abmachungen mit der Sozialdemokratie. Gätten sie diesen Geldsack, dann könnte die „Kreuz-Ztg.“ mit ihren Folgerungen Recht haben oder Recht bekommen. Aber die Nationalliberalen und ihre Jugend

wissen, was die Stunde heißt. Und sie heißt von uns badischen Nationalliberalen eine bürgerlich-liberale Politik mit ebenso scharfer Frontstellung gegen Sozialdemokratie wie gegen Zentrum. Wir können und wollen in den kommenden Wahlkämpfen uns die Agitation nicht ersparen, die des Zentrums nicht erleichtern durch eine unklare und laue Haltung, durch Kompromißerei gegenüber der Partei des revolutionären, antimonarchischen Kampfes um einer Wahlkonstellation willen, die mit der größten Wahrscheinlichkeit nie kommen wird. Wir haben von Jahr ganz andere Eindrücke beigegeben. Uns scheint, daß in dem dortigen Wetterdraus und Wogenhwall der letzte Rest des Gedankens an Großblockpolitik und gar Großblockpolitik untergegangen ist. Vielleicht auch auf diese Weise untergehen und verfallen sollte. Das ist wohl nur nicht so ganz deutlich und bewußt geworden, vielleicht sogar manchen Teilnehmern nicht. Der badische Nationalliberalismus wird von Jahr aus nur noch eine, gegen die Sozialdemokratie von aller Kompromißsucht freie, bürgerliche Politik treiben, allerdings eine bürgerlich-liberale Politik in dem Sinne und Geiste des liberalen Blockabkommens. Das ist auch die Meinung der jungliberalen Kreise, wie wir sehr genau wissen. Stark liberale Töne werden die badischen Nationalliberalen allerdings auch ferner und nach der Klärung erst recht anschlagen, auch wenn sie der „Kreuz-Ztg.“ und den badischen Konservativen unangenehm auf die Nerven fallen sollten. Wenn die „Kreuz-Ztg.“ mit dem großen Zug liberalen Geistes, der durch die Versammlung von Jahr ging, unzufrieden ist, so sind wir des wohl zufrieden. Uns liegt in dem liberalen Tone vor allem der von den Konservativen so sehr vermehrte nationale Ton. In der freibeiwilligen Weiterentwicklung des Reiches und der Bundesstaaten liegt die beste Gewähr unseres nationalen Fortbestandes.

Hessische Politik.

\* Darmstadt, 16. Dez. Der Vorstand der Hessischen Landwirtschaftskammer tagte heute unter dem Vorsitz des Präsidenten Haas und beriet u. A. über die Vorbereitungen zur Aufstellung des Voranschlags des Provinz-Ausschusses Oberhessen, über Vortragskurse für praktische Landwirte, über Einführung von landwirtschaftlicher Buchführung, über Errichtung eines landwirtschaftlichen Arbeitsnachweises, über Verschärfung der Arbeiterschutzgesetzgebung für jugendliche gewerbliche Arbeiter etc.

Koloniales.

In der Deutschen Kolonialgesellschaft (Abteilung Berlin) sprach Samstag abend im Architektenhause Dr. Paul Rohrbach über: „Die Eingeborenenpolitik in den deutschen Schutzgebieten“. Er wies einleitend darauf hin, daß von allen Vertretern der weißen Rasse die Buren es am besten verstanden hätten, mit den Eingeborenen fertig zu werden und ihre Arbeitskraft wirtschaftlich auszunutzen.

Die Deutschen hätten in ihrer Kolonie Südwestafrika anfangs Fehler begangen, besonders dadurch, daß den Eingeborenen Waffen überlassen worden seien. Dieser Umstand habe wesentlich zu den Unfällen der Hereros beigetragen, die eine halbe Million Buren und viel Menschenblut gekostet hätten. Jetzt endlich habe man die Konsequenzen der Lage gezogen und den unterworfenen Eingeborenen für die Zukunft den Besitz von Grund und Boden und von Großvieh, das heißt die Wirtschaft auf eigene Rechnung unterlag. Auf diese Weise sei nun auch auf deutschem Gebiet das politische und wirtschaftliche Prinzip der Burenherrschaft gegenüber den Eingeborenen hergestellt.

Das einzige Mittel, um das Arbeiterproblem zu lösen, und die Eingeborenen an friedliche, harte Arbeit zu gewöhnen, sei die Einführung des Arbeitszwanges als Arbeitsteuer oder Steuerarbeit. Man könne dabei unbedenklich als Maßstab den von alten Zeiten her im ganzen Orient gebräuchlichen Jochten einführen, so daß jeder Eingeborene gehalten sei, entweder eine Summe als bare Steuer zu entrichten, die dem zehnten Teil des normalen Jahresverdienstes für einen farbigen Arbeiter in dem betreffenden Bezirk gleichkomme, oder das entsprechende Arbeitsquantum in natura abzuliefern. In dieser Art von Eingeborenenpolitik sei aber selbstverständliche Voraussetzung, daß die Verwaltung hinreichende Autorität besitze, um ihren Verfügungen Nachdruck geben zu können. Vollkommen verfehlt sei es, die Kultur der Eingeborenen durch Gründung von Schulen heben zu wollen, soweit diese Schulen nicht Ueberbau und andere nützliche Handlichkeiten lehrten.

Aus Stadt und Land.

\* Mannheim, 17. Dezember 1907.

Die künstlerische Ausgestaltung des Friedrichsplatzes in Mannheim.

(Schluß.)

Man möchte sich auch darüber klar werden, daß diese Einseitigkeit ganz beträchtlich durch die schräg einlaufenden Straßen gestört wird, und daß die Rücksicht des Platzes, wenn man überhaupt von einer solchen sprechen will, so verschiedene bauliche Eindrücke aufweist, daß allein schon von dieser Seite dem Moment der Einheitlichkeit mit gewichtigen Gründen begegnet werden kann.

Der wesentliche Umstand, Prof. Bruno Schmitz nicht nur, sondern auch mit dem Auftrage des Abchlusses und des damit nunmehr eng zusammenhängenden Denkmal zu betrauen, ist darin zu suchen, daß, nachdem einmal die Einheitlichkeit des Platzes gestört ist, die ganze deutsche, zum mindesten aber die badische Künstlerische ein Recht hat, in dieser Frage ein Wort mitzusprechen. Wer die Denkmalskonkurrenzen der letzten Jahre gesehen hat, der muß unbedingt zugeben, daß eine solche Fülle gründerer und vielseitiger Anregung gegeben wurden, die jedesmal überreicht haben. Es sind mannigfache Gründe maßgebend, daß nicht immer gerade der originelle Entwurf zur Ausführung kommt, aber bei vernünftiger Auftragserteilung ergeben sich neue Lösungen, die in den meisten Fällen wirklich das Beste beudeuten und immer wieder einen neuen Schritt nach vorwärts führen. Prof. Bruno Schmitz war sicher einer der gewaltigsten Beobachter auf dem Gebiete der Denkmalskunst, dem viele andere Künstler nachgefolgt sind. Aber man muß zugeben, daß er schon mannigfach in Idee und Gehaltungskraft überholt worden ist.

Prof. Bruno Schmitz hat bei einer seiner letzten Entwurfsarbeiten des Abchlusses am Friedrichsplatz das Denkmal des Großherzogs in das Bild eingeschlossen. Wer aber diesen Entwurf ruhig und sicher prüfte, mußte sofort erkennen, daß seine Idee nicht die letzte Lösung bedeuten konnte, ja sie weist eine der wesentlichsten Mängel auf, die gerade hier das Gegenteil von dem darstellen, was man bewußt als Abschluß zu er-

treiben sucht. Prof. Bruno Schmitz stellt die Figur des Denkmals vor oder in den mittleren Bogen des Abzuges, jedoch sie tatsächlich gar keinen Hintergrund hat und stets nur in ihrer Silhouette wirkt, also gerade das Besondere einer von allen Baukünstlern erstrebten Denkmalsaufstellung wird hier außer Acht gelassen.

Es scheint dort und einseitig, wenn ich den Entwurf und die Ausführung durch Prof. Bruno Schmitz hier so stark bekämpfe, aber es muß dies geschehen, um jenen unbekanntem „X“ zu begegnen, der in einer, wenn auch außerordentlich sachlichen Veröffentlichung so stark für Prof. Bruno Schmitz eintritt. Dieser Herr X führt auch als Beispiel für eine dem Friedrichsplatz ähnliche Platzgestaltung die Piazza del Popolo in Rom an. Wenn es ein Vergleich hinführt, so ist es dieser. Gerade die Piazza del Popolo, die an sich nur eine Größe wie etwa unser Bahnhofsplatz besitzt, beweist das Gegenteil. Der Torbogen an der Piazza del Popolo wurde an Stelle des alten Festungstores als Triumphtor erbaut und bedeutet den Eingang in die ewige Stadt.

Man befindet sich also gerade in umgekehrter Situation wie hier in Mannheim. Von dem Platz aber läuft außerdem in Schnurgerader, sehr langer Richtung ein breiter Corso aus; ferner münden in nächster Nachbarschaft zwei weitere Straßen, die Via di Ribotta und die Via del Babuino auf den Platz, die beide keine Abzweigungen besitzen. Ich möchte geradezu die Porta del Popolo als wahrnehmendes Beispiel annehmen, denn hinter dem Tore dehnt sich unregelmäßig bedecktes offenes Gelände aus, so daß tatsächlich ein solches Tor die Entwicklung der Stadt nach dieser Seite behindert hat. Gleichfalls als warnendes Beispiel ähnlicher Art möchte ich hier das Siegestor in der Ludwigsstraße zu München anführen. Die Ludwigsstraße in München ist als Prachtstraße gedacht und nur mit Mäde und Vor konnte der vornehme Charakter dieser Straße hinter dem Siegestor in der Leopoldstraße festgehalten werden. Damit sind auch die praktischen Gründe des Herrn X hinlänglich, der selbst weiter nichts anführen kann, als daß der torartige Abbruch den Verkehr nicht stört. Diese vernünftige Begründung beweist doch am besten ihre Haltlosigkeit und die Furcht vor solchen Einwänden.

Wie man sieht, die Lösungen für die immerhin notwendige Geschlossenheit des Platzes sein können, zeigt schon die Anregung des Herrn Baupolizeiter Meier in Heidelberg, der einzige, der wirklich neben dem früher schon einmal gedachten Gedanken eines monumentalen Abzuges in der Verlängerung der August-Anlage einen positiven Vorschlag gemacht hat, der namentlich wegen seiner Durchführbarkeit in den Seitenstraßen sehr wohl zu beachten wäre.

Es scheint, daß der Stadtrat die Lösung dieser heißen Frage hinausgeschoben sucht oder sie vielleicht dem Denkmalskomitee selbst überlassen hat. Wenn man auch eine solche Frage nicht abers denn brechen soll, so würde immerhin gerade jetzt schon die Zeit gekommen sein, um einen wirklichen Schritt nach vorwärts zu tun. Die mehr oder minder wertvollen Anregungen in den Zeitungen werden nicht nachlassen, bis tatsächlich die Künstler zur Lösung der Frage ansetzt. Die Mannheimer Architekten werden sicher nicht fehlen und werden alle Kräfte daran setzen, zu beweisen, daß sie redlich bestrebt sind, an der künstlerischen Ausgestaltung unserer Stadt mitzuarbeiten. Allein aus dem Momente heraus, daß hierdurch den Mannheimer Architekten Gelegenheit zu künstlerischer Arbeit geboten wird und weil außerdem das Denkmal und der damit eng zusammenhängende Abbruch — das muß immer wiederholt werden — aus den Mitteln der hiesigen Bürgerschaft errichtet wird, darf mit dem Preisanschreiben nicht mehr länger gewartet werden. Genügt das erste Preisanschreiben nicht, so kann und soll, wie es vielfach üblich, ein zweites Wettbewerb erlassen werden, der vielleicht die endgültige Lösung bringt. Auf jeden Fall: der Worte sind genug gesprochen, jetzt laßt uns Taten sehen.

Architekt A. Lehmann-Mannheim.

\* Bericht wurde der Vorstand der Betriebsinspektion Billingen, Oberbetriebsinspektor Wilhelm Weich, nach Karlsruhe unter Übertragung der Vorstandsstelle der Betriebsinspektion Karlsruhe und der Zentralinspektion, Betriebsinspektor Friedrich Seyfried in Karlsruhe zur Verlegung der Vorstandsstelle der Betriebsinspektion nach Billingen.

\* Zugestellt wurde der Karlsruher der Betriebsinspektion Karlsruhe, Betriebsinspektor Hermann May, der Generalsekretär der Staatsbahnen.

\* Statmäßig angestellt wurde der Finanzassistent Anton Weber bei der Allgemeinen katholischen Kirchenkassen in Karlsruhe als Buchhalter.

\* Postkalendarienbestellungen an den Weihnachts-Festtagen. 1. Die Brief- und Kalendarienbestellungen an den Postämtern 1, 2, 3 und 4 werden am 22., 23. und 24. Dezember in folgender Weise für den Verkehr mit dem Postamt geöffnet sein: 1. Briefkalendarien beim Postamt 1 findet die Ausgabe von Kalendarien am Schalter 6 (neue Schalterhalle) a) am 22. von 8 bis 9 U., 11 U. bis 1 U. und von 3 bis 5 U., b) am 23. von 8 bis 9 U. und von 11 U. bis 1 U. und c) am 24. wie Sonntags. Die übrigen Schalter bei den Postämtern 1, 2, 3 und 4 werden am 22., 23. und 24. Dezember wie folgt an Sonntagen offen gehalten: 2. Kalendarienausgabe am Schalter: Die Ausgabe von Kalendarien bei den Postämtern 1, 2, 3 und 4 erfolgt: a) am 22. von 8 bis 9 U. und von 11 U. bis 1 U., b) am 23. von 8 bis 9 U. und von 11 U. bis 1 U., c) am 24. wie Sonntags. — 11. Am 22. wird der Schalter bei dem Postamt 6 (neue Schalterhalle) von 8 bis 9 U. und von 11 U. bis 1 U. ebenfalls geöffnet sein. Am 23. und 24. bleibt dieses Postamt wie gewöhnlich an Sonntagen geschlossen.

\* Im Neujahr-Briefverkehr ist es von ganz besonderer Wichtigkeit, daß auf den Adressen die Wohnung des Empfängers nach Straße und Hausnummer deutlich angegeben wird. Dies gilt auch für die Stadtbriefe. Um die Bestellung der nach Berlin gerichteten Briefe zu erleichtern und zu beschleunigen, empfiehlt es sich, in der Briefumschließung neben der genauen Angabe der Wohnung nach Straße, Nummer und Stadtteil den Briefbrief (C. W., N.W., etc.) und, wenn möglich, auch die Nummer der Postfachnummer deutlich und zutreffend anzugeben, z. B. C. W. 9, N.W. 52.

\* Ein Sommerjahr ersten Ranges wird das nächste Jahr sein, wenn man dem Dungenblümenstand, das gegenwärtig im oberen Butachat als Vorhölle an den Gartensmauern wie im Frühling, wenn Keller, Speicher und Scheune durch gährende Seeer erstrahlen, läßt.

\* Redaktionsfahrt. Die einzelnen Wasserwerke am unteren Neckar sind nach einem unregelmäßigen sechsmonatlichen Stillstand

wieder in Gang gesetzt. Der Schaden der Schiffwerke der Schleppschiffahrtsgesellschaft und verschiedener Wasserwerke ist beträchtlich. Der Dezember brachte bis jetzt an 6 Regentagen 54 Mm. Niederschlag, nachdem es der ganze November an 9 Tagen nur auf 20 und der Oktober nur auf 140 Mm. gebracht hatte.

Der Schleppevertrieb hat sich auf dem Rhein infolge des großen Aufschwunges in den Wasserstandsverhältnissen stark gebogen und ziemlich wieder seine frühere Stärke erreicht. Der Verkehr und Betriebsbetrieb hat sich daher in den verschiedenen Häfen am Mittelrhein infolge der eingetretenen stärkeren Kohlenverladung nach dem Oberrhein schon merklich gehoben. Dieser Betrieb wird infolge noch sehr verhärtet, als die Schiffe wieder mit voller Ladung das Oberrhein passieren dürfen. Die meisten der großen Schleppdampfer, welche bisher unzulänglich waren, sind wieder voll im Verkehr. Dadurch, daß die meisten Schleppzüge nur halb beladen unterwegs sind, ist in den größeren Häfen eine starke Nachfrage nach Kohlen eingetreten. Vor allem werden mit Kohlen große Verfrachtungen vorgenommen, da die Lager am Oberrhein gerade in den letzten Wochen sich sehr stark gelichtet haben.

\* Der Mannheimer Bezirksverein Deutscher Ingenieure hielt am verflochtenen Samstagabend in den Räumen des Friedrichsplatzes eine glänzende Weihnachtsfeier ab. Drei wichtige, bis zur Rede des Zales freude Christbäume, die im hellen Lichte erstrahlten, sowie viele kleine geschmückte Tannendämmchen, welche statt der Blumen die langen Tafeln zierten, verliehen dem Feste äußerlich den weihnachtlichen Zauber und erhöhten die weihnachtliche Stimmung, die über dem Gausen lag. Zwei hübsche Musikstücke: „Weihnachtslied“ von Lehnard und „Reich-Tumult“ von Laton, gaben der Feier eine heilige Einleitung. Herr Potentatwall Tramer hielt in einem ausdrucksvoll gesprochenen Prolog, der das Weihnachtsfest verherrlichte und zugleich in humorvollen Versen einen Rückblick auf die Zeitereignisse im Verein warf, die erschienenen Damen und Herren herzlich willkommen mit dem Wunsch: „Der Herrgott segne das Mahl“. Hierzu waren inzwischen die Vorbereitungen beendet. Das Mahl fand zu 120 Gedecken statt. Speisen und Getränken der Friedrichsplatz-Restaurant verdienen volles Lob. Während des Fests erfolgte die Begrüßung der Gäste namens des Vereins durch den 1. Vorsitzenden Herrn Direktor Wilmke, der dabei auch des vorerwähnten Arrangements durch die Festkommission mit Herrn Direktor Dr. H. H. an der Spitze gedachte und dafür den Dank und die Anerkennung zum Ausdruck brachte. In das Essen reichten sich Tanzaufführungen von Mitgliedern des Mannheimer Hoftheaters, wobei ein Solotanz „La Gioiella“ der Balletmeisterin Ingeborg Marietta Lorenz-Gobini und der Prima Ballerina Fräulein Cloire Gobini schmerzlich beliebt wurde. Auf allseitiges Verlangen mußten die Künstlerinnen eine Dreingabe tanzen. Viel Vergnügen bereiteten die „kleinen Heberergruppen“, die jedem Teilnehmer eine Weihnachtsgabe besorgten. Die vorgeführten Schattenbilder erregten öffentliche Heiterkeit und fanden lebhaften Beifall. Sie waren auch wirklich vortrefflich nach 100jährigen Mätern, wie die gelungenen Illustrationen zu „Schiller's Handbuch“ und „Pepi's Wanderung“, zusammengefaßt. Die drei schönen großen Christbäume wurden Mannheimer und Ludwigshafener Wohltätigkeitsvereine geschenkt. Ein Tanzergnügen schloß die schön und gemüthlich verlaufene Feier.

\* Vortragabend in der Konstantienkirche. Die Reihe der öffentlichen Vortragabend eröffnete am Sonntag Abend Herr Stadtdirektor H. H. mit dem interessanten Thema: „Christentum und Politik“. Christentum und Politik sind prinzipiell strenge Wesen nach verschieden, ja Gegenpole, und dürfen nicht verwechselt werden. Die bischöfliche Kirche, beide gehören zu verschiedenen, sind an diesem Besonderen geschieden, in der Gegenwart steht und das Christentum nur zu deutlich, daß eine Verknüpfung beider einerseits der Religion und andererseits dem Staat nur Schaden bringt. Bei dieser prinzipiellen Bescheidenheit sind aber doch Berührungspunkte vorhanden, in den auch in der Politik wirksamen ethischen Ideen der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Autorität (Liberalismus, Demokratie, Konstitutionalismus). Hier in diesen Grundgedanken, die recht eigentlich im Christentum zu Hause sind, kann ein belebendes Einfluß der Religion auf die Politik stattfinden. Auch die Formen des politischen Kampfes können durch die christliche Welt des Christentums veredelt werden. Aber eine direkte politische Aufgabe hat die Kirche nicht zu erfüllen. Die höchsten Ämtern Ausprägungen wurden mit großem Interesse aufgenommen. Aus dem anschließenden Teil des Abends seien besonders erwähnt die beiden Vorträge, die Herrmann Johann H. H. mit sehr sympathischer Stimmung vortrug, und der prächtige Vortrag des Kirchenrats der Konstantienkirche. Die harte Beteiligung zeigt, daß auch dieses Jahr wieder die anregenden und genussreichen Abende einem Bedürfnis in der Gemeinde entgegenkommen.

\* Turntage. Deutschlandfahrt der nordamerikanischen Turner. Die Milwaukeeer Freizeiter, die zum 11. Deutschen Turnfest nach Frankfurt a. M. kommen, ist aus den beiden Turnern der vier Solalocution zusammengestellt. — Der älteste deutsche Turnverein ist der Berliner Turnverein, der dieser Tage sein 50jähriges Jubiläum feiert. 1857 von fünf Vereinen mit 600 Mitgliedern gegründet, umfasst er heute 43 Vereine mit 54 Männern, 34 Lehrlings-, 34 Schüler-, 19 Frauen- und 4 Mädchenabteilungen, zusammen 145 Abteilungen mit über 6000 Mitgliedern, darunter nahe an 2000 Frauen und Mädchen. Zum Jubiläumsgedächtnis waren der Kronprinz, die Minister von Döll und Wolke, der Reichspräsident und der Oberbürgermeister von Berlin, sowie andere amtliche Persönlichkeiten erschienen.

\* Ein Chauffeur-Verein Mannheim-Ludwigshafen wurde vor kurzem gegründet. Der neue Verkehrsverein will seine Tätigkeit nicht auf das lokale Gebiet beschränken, sondern bezweckt eine organisierte berufliche Fortbildung und Fortbildung. Nebenbei wird der Verein auch die Gerechtigkeit pflegen.

\* Im internationalen Biographentheater „Germania“ D. 2, 3, Platen, legt sich das dieswöchentliche Programm aus nur erstklassigen Nummern, von denen das in zwei Abteilungen vorgeführte Drama „Häufiglich beschuldigt“ ganz besondere Erwähnung verdient. — Von aktuellem Interesse sind die in neuem Regie gezeigten Bilder „Aus der Welt“, selbstverständlich ist auch in ausreichendem Maße dem Humor Rechnung getragen. Hier ist neben den anderen vorzüglichen Darstellungen dieses Genres namentlich das große Scherzspiel „Eine Teufelsfahrt“, das den Wechseltänzen ebenbürtig stehen als Lachsalbe abringt. Alles in allem ist der Besuch dies erstklassigen Unternehmens angelegentlich zu empfehlen. Programmwechsel findet jeden Samstag statt.

\* Bornier Berner. In Mainz schloß der Karneval ein, in Worms leit er wieder auf. In einer gemeinsamen Sitzung der Vertretungskommission und der Karneval wurde beschlossen, am 7. Januar eine Generalversammlung mit Musik einzuberufen. Am 8. Februar wird voraussichtlich eine Generalversammlung, am 20. Februar eine Demonstration, am 29. Februar ein Maskenball und am Fastnachtsdienstag eine Maskenfahrt stattfinden.

\* Aus dem Schöffengericht. Der Fuhrmann Christ. Lang aus Redarun fuhr im September abends mit einem schwer beladenen Wagen ohne Licht auf dem Wege der Grottenhölle. Es war neblig und der Führer merkte erst den Bogen, als er schon in unmittelbarer Nähe war. Der Führer gab Zeichen, aber es war schon zu spät, die elektrische, welche auf Stufe 3

(höchste Geschwindigkeit) gefahren hatte, rannte mit voller Wucht von hinten auf den Bogen und wurde schwer beschädigt. Die Wand der Plattform und die Glashelmen waren eingedrückt; die Reparatur des Wagens erforderte einen Kostenaufwand von 800 Mark. Das Schöffengericht verurteilte Lang zu einer Geldstrafe von 200 Mark. — In großer Weise insultierte der Tagelöhner Friedrich Ehrmann von Redarun am Redaruner Kirchweihnachtsfest im „Pöbischen Hof“ zwei Schupleute, als diese morgens früh um die Feiertagsabende in die Wirtschaft kamen und sich an einem Tisch niederließen, um etwas zu essen. Die Ermahnungen der Schupleute, sie in Ruhe zu lassen, befolgte er nicht und so schritten sie zu einer Bestrafung, bei der er erheblichen Widerstand leistete. Gegen den Angeklagten wird in Anbetracht des durchaus unmotivierten Vorgehens eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten 10 Tagen ausgesprochen.

\* Aus dem Schöffengericht. Beim Streit in der Schloßerei von Lang liegen sich der Schlosser Otto Diezler und der Tagelöhner Franz Dörflinger gegenüber dem arbeitwilligen Schlosser Franz Ködel I. zu beleidigenden Ausdrücken hinsetzen und verprügeln ihn dann mit einem unbekanntem Dritten. Gegen beide Angeklagte, die an dem Streit nicht beteiligt waren, erkannte das Schöffengericht auf eine Geldstrafe von je 40 M. Hellig, der trotz Ermahnung des Vorsitzenden sich vorlaut benahm, erhielt noch eine Ordnungsstrafe von 5 M. Diezler ist zur Zeit Soldat in Karlsruhe.

\* Aus dem Schöffengericht. Der frühere Schuttmann Robert Schupp, jetzt Privatbesitzer, kam am 21. August morgens zwischen 1 und 2 Uhr mit seiner Frau und seiner Schwägerin und in Begleitung zweier bis jetzt nicht ermittelter Personen von einer Festlichkeit im Friedrichsplatz, besuchte noch einmal das Café Stern und schlug dann wieder in Begleitung der genannten Personen den Rückweg ein. Zwischen R 1 und 2 begegnete ihnen der Feindbruder Adolf Göttinger. Die dieser angibt, rief der Schuttmann ihn beim Namen. Nachdem er Schupp erkannt hatte, verbat er sich dies, sonst werde er ihn auf dem Beständig melden. Noch einige Worte flogen darüber und hinüber und dann schlugen die männlichen Begleiter des Schuttmanns mit Stöcken auf Göttinger ein. Dieser wehrte sich ebenfalls. Darauf griff der Schuttmann ein, haute den Gefährten an der Kehle und verfecht ihm mehrmals betätigte Stöße in das Gesicht, daß Göttinger bewußtlos und blutend zusammenstürzte. Er hatte verschiedene erhebliche Wunden im Gesicht, als ob sie von einem scharfen Gegenstande herührten. Der Kopf war voller Wunden. Auf die Hülfsrufe des Gefährten eilte der Schuttmann Kurt Hebel. Göttinger rief ihn an, ihm beizustehen und die Personen der Angreifer festzustellen. Kurt, der ebenfalls nicht mehr bei der Schuttmannschaft ist, ging jedoch seines Weges, nachdem ihm Schupp gesagt hatte, er werde die Sache sagen aufnehmen. Erst auf der Polizeiwache wurde der Gefährte Geher. Es erfolgte die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft und am Samstag fand Schupp unter der Anklage der Körperverletzung vor dem Schöffengericht. Er war bei dem Verbrechen in Zivil und in Urlaub, es lag darum keine vor der Strafkammer zu verhandelnde Nebenverurteilung seiner Amtsverpflichtung vor. Er machte zu seiner Verteidigung keine geltend. Wie der Angeklagte angibt, hat er Göttinger wegen Erpressung angefaßt, weil er ihn unter Drohung mit einer Anzeige beim Reichsanwalt das Angebot gemacht haben soll, daß er mit 40 M. Entschädigung die Sache verdrücken lassen wolle. Der Reue sagt jedoch, das sei keineswegs der Fall, er habe ihn in Rücksicht auf seine Stellung nur ein Entgegenkommen erweisen wollen. Der Angeklagte hat ihn nunmehr auch bei der Staatsanwaltschaft angefaßt, weil er in zwei von ihm als Schuttmann behandelten Angelegenheiten unrichtige Angaben zum Erhalt höherer Zeugenscheine gemacht haben soll. Das Gericht sprach eine Geldstrafe von 40 Mark aus.

Aus dem Großherzogtum.

an Heidelberg, 16. Dez. Die Ergänzungswahlen zum Bürgerausschuß für den verfallenen Stadterordneten Fabrikanten Gustav Wolf und für den als Direktor an das Gymnasium in Brunsal berufenen Professor Dr. Ferdinand Köpfer finden am Montag, den 20. Dezember, statt.

Heidelberg, 16. Dez. Die hiesige amtliche Gärtnerei der Main-Neckar-Eisenbahn ist mit Wirkung vom 1. Januar 1908 an dem Landwirt Wilhelm Busch von hier übertragen worden, der das Geschäft gemeinsam mit seinem Bruder, Landwirt Emil Busch, führen wird. Es lagen diesmal eine ganze Anzahl von Bewerbungen vor, während bei der früheren und zwar erstmaligen Vergebung nur ein einziges Angebot, das des jetzigen Inhabers Peter Müller, eingereicht worden war. Diesem ist der Vertrag infolge von Differenzen mit der Eisenbahndirektion auf 1. Januar 1908 gekündigt worden. Er beschäftigt übrigens den Betrieb der Gärtnerei und des Speisewirtschafts in unregelmäßiger Weise privatim weiterzuführen und hat sich bereits eine große Zahl von Interessenten mittels Zirkuläres für seinen Betrieb gesichert. Damit wäre also ein Konkurrenzunternehmen gegenüber der amtlichen Gärtnerei geschaffen.

Ettenheim, 16. Dez. Sonntag nachmittag brach aus unbekannter Ursache in Schweighausen, Hiesigen Ort, ein Brand aus, durch den ein großer Bauernhof vollständig zerstört wurde. Die Bewohner waren zwar zu Hause, bemerkten aber das Feuer so spät, daß sie für die Rettung des eigenen Lebens bedacht sein mußten. Es verbrannten 15 Stück Rindvieh, ein Pferd und sämtliche Aghenisse. Der Besitzer des Hofes ist nur gering versichert.

Rödingen, 13. Dez. Die vor dem Untersuchungsrichter gemachten Aussagen der wegen Tötung ihres Kindes verhafteten Dienstmagd Helene auch noch anderen Personen verhängnisvoll zu werden; denn dieser Tage wurde hier eine ebenfalls hier bedienstete Magd unter dem Verdachte, sich gegen den 2. H. des R. St. G. B. vergangen zu haben, in Untersuchungshaft abgeführt.

Donauschingen, 16. Dez. Sonntag mittig wurde das Jagdenkmal zur Erinnerung an den Aufstich des Kaiserpaars im Mai 1904 vom Fürsten von Fürstberg, entbald. Eine kurze Beschreibung des Denkmals haben wir bereits veröffentlicht.

Kleine Mitteilungen aus Baden. Das Fest der goldenen Hochzeit begangen heute in Wiesloch die Eheleute Privatmann Eduard Erdm in Alter von 75 bzw. 78 Jahren. Beide errieten sich einer selbsten Rittigkeit. — In Kuppen fürste der herbeiratete Landwirt Rich Kolpar zu unglücklich von der Heubühne, daß er, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, am nächsten Tag starb.

Sport.

Sportplatz bei den Brannern. Der Mannheimer Fußball-Gesellschaft ist es gelungen, zu Weihnachten ein außerordentlich sportliches Ereignis zustande zu bringen, indem sie den berühmten Schweizerischen Meisterklub S. C. „Servette“ zu einem Wettspiel verpflichten konnte.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Altemannische Kunst-Ausstellung in Freiburg i. Br. Von Mitte Dezember bis Mitte Januar veranstaltet die Stadt Freiburg im alten Kaufhaus auf dem Münsterplatz eine größere Kunstausstellung. Kunstwerke aus allen altemannischen Gauen

(Südbaden, Elz, Nordschweiz, Schwaben) sollen ein Bild des Kunstlebens im Gebiet des alten Alemannenlandes geben. Diese Zusammenstellung verfolgt vor allem den idealen Zweck: die Kunst der Heimat für die Heimat fruchtbringend werden zu lassen. Sie dürfte Kunstfreunde aus Nord und Fern in die Hauptstadt des Breisgautes führen.

**Hochschulnachrichten.** Heidelberg: Prof. Menge in Erlangen hat den Ruf als Nachfolger von Hofmann auf den Lehrstuhl für Gynäkologie und Geburtshilfe von der hiesigen Universität angenommen. — Freiburg: In der am letzten Samstag stattgehabten Versammlung der ordentlichen Professoren dieser Hochschule wurde Professor Dr. Buch zum Rektor der Universität für das Studienjahr Ostern 1908/09 gewählt.

**Hochschulnachrichten.** Im Nachstehenden lassen wir eine Uebersicht über die Prozenz der badischen Hochschulen im laufenden Wintersemester folgen. Die in Klammern beigefügten Zahlen sind die Prozenziffern des vorigen Wintersemesters:

Fakultäten:	Freiburg:	Heidelberg:
theologische	219 (219)	55 (53)
rechts- und staatswissenschaftliche	373 (377)	357 (350)
medizinische	580 (546)	385 (327)
philosophisch-naturwissenschaftliche	642 (602)	879 (868)

	Freiburg:	Heidelberg:	Karlsruhe:
Darunter Frauen	1814 (1714)	1678 (1603)	
Hospitanten	53 (49)	65 (58)	
	113 (125)	141 (186)	

Darnach haben die Mediziner und die Studierenden der Zoologie, Naturwissenschaften und anderer philosophischen Fächer wiederum eine bemerkenswerte Zunahme zu verzeichnen, während die Theologen, Juristen und Cameralisten so ziemlich in gleicher Zahl wie im vorigen Winter vertreten sind.

Die technische Hochschule in Karlsruhe zählt immatrikulierte Studierende	1907 (1907)
Hospitanten	69 (64)
Sonstige Teilnehmer	149 (149)
Darunter Frauen	98 (91)

Nach der Staatsangehörigkeit verteilt, studieren in	Freiburg:	Heidelberg:	Karlsruhe:
Badener	723	694	401
Anderer Reichsdeutsche	964	763	964
Ausländer	127	219	518

In Mitgliedern des Münchener Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst wurden u. a. ernannt: In der Abteilung für Wissenschaft Professor Hilbert an der Universität Göttingen, in der Abteilung für Kunst der Professor der Bildhauerkunst an der Kunstakademie zu Berlin, Tsuillon.

**Münchener Session.** Die diesjährige Winterausstellung wird am 28. Dezember eröffnet werden und bis Anfang Februar dauern. Sie enthält in erster Linie eine große Kollektion von Werken Albert von Kellers, die das gesamte bisherige Lebenswerk des Künstlers vollständig in allen seinen Hauptbildern vorführen wird. Die Ausstellung erhält dadurch noch einen besonderen Reiz, daß zu jedem Werke eine Reihe vorzüglicher Skizzen und Entwürfe vorhanden sind, die einen Einblick in das Schaffen des Künstlers gestatten, wie er bisher noch nie geboten wurde. Im Anschluß hieran kommt eine Kollektion von Werken des im Sommer verstorbenen Malers Philipp Klein zur Ausstellung. Auch hier ist es gelungen, seine besten Werke zu vereinigen, die es auf höchste bedauerlich, daß dieses farbenreiche starke Talent so früh dahingerafft wurde. Charles Tooby stellt die dritte Kollektion, welche das Schaffen dieses in München noch viel zu wenig bekannten Künstlers in einer Reihe seiner besten und charakteristischsten Werke zeigen wird.

**Von der Ablicht des Dramas.** Unter diesem Titel hat V. Sauter, der frühere Oberregisseur des Münchener Hoftheaters, dramaturgische Betrachtungen über die Reform der Szene, namentlich im Hinblick auf die Shakespeare-Bühne im Verlag von Ubold u. Cie. in München erscheinen lassen. Das Lebenswerk des verdienstvollen Bühnenpraktikers umfaßt 26 Bogen in zwei Teilen, deren erster „Innere Regie“, der zweite „Aeßere Regie“ betitelt ist.

**Königlicher Marmorstatue Diana,** die in Dresden zuerst den Kunstfreunden gezeigt wurde, hat nun endgültig ihren Platz in der Kopenhagener Glyptothek gefunden, deren Stifter, Dr. Jacobson, sie erwirbt.

**Die Internationale Sanitätskonferenz** hat in Rom am 1. Dezember begonnen. Der wichtigste Verhandlungsgegenstand betrifft die Einrichtung eines Internationalen Gesundheitsamts, das nach den Beschlüssen der Pariser Internationalen Sanitätskonferenz vom 2. Dezember 1903 geschaffen werden sollte. Ob die Begründung dieses Instituts sich wird ermöglichen lassen, erscheint einstweilen fraglich. Wenn dem Internationalen Gesundheitsamt weitergehende Befugnisse erteilt werden sollten, als für einen lediglich wissenschaftlich arbeitenden Informationsbureau zureichen, so läge die Befürchtung nahe, daß sich aus seiner Tätigkeit internationale Kompetenzkonflikte ergäben, und der Ruhen des Gesundheitsamts würde sich damit in das Gegenteil verwandeln. Vielleicht waren solche oder ähnliche Erwägungen dafür maßgebend, daß Deutschland die römische Sanitätskonferenz nicht amtlich beistimmt hat.

**Wagners fliegender Holländer** wurde in Petersburg auf der Bühne des dortigen Konservatoriums zum ersten Male in russischer Sprache aufgeführt.

### Von Tag zu Tag.

— **Defraudant.** Chemnitz, 17. Dez. (Bris.-Tel.) Ein 50jähriger Maxer, Vorstand eines Sparvereins hier, der am letzten Sonntag die ihm anvertrauten Gelder an die Mitglieder zu verteilen hatte, ist nach Unterschlagung von 2000 Mark geflüchtet.

— **Schadenfeuer in Wien.** B.B. Wien, 17. Dez. Gestern Abend brach im Mittelpunkt der Stadt in der Nähe des Ringes ein großer Brand im Hause des Landesverteidigungsministeriums aus. Das Feuer entzündete im Bodenraum, wo die Akten des Ministeriums aufbewahrt werden. Die Akten verbrannten fast vollständig und flogen wie Raketen durch die Luft. Dadurch entstand eine große Gefahr für das gegenüberliegende Hofmuseum, die aber glücklich abgewendet wurde.

— **Feuerbrand.** Gera (Reuh), 17. Dez. In Weida ist die Lederfabrik von Proße abgebrannt. Der Schaden wird auf 200 000 M. geschätzt. (Reuh. Ztg.)

— **Verirrter Sonderling.** Appenzell, 16. Dez. Im Sämtigebiet wurde ein Tourist aufgefunden, der schon seit 14 Tagen unversorgt und vollständig entkräftet war. Er trug in Rucksack und Geldbeutel 3000 Franken bei sich, lag aber aus, daß er seit zwei Wochen nichts mehr gegessen habe. Er nennt sich Glabas und stammt aus Bernkastel (Trier). Den ganzen Sommer verbrachte er in der Gegend, der menschlichen Welt im Appenzellerland. Auf seinen einsamen Gängen scheint er sich im Gebirge verirrt zu haben.

— **Totschlag.** Heidenheim, 17. Dez. In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde der 50jährige Schlosser Wolf von Reuborn bei Gitten von zwei 19jährigen Fabrikarbeitern niedergeschlagen. Der Erschlagene soll in einer Wirtschaft einen Stimmgabelnmarkt vorgezeigt haben. Der Polizeibericht

stellt aber fest, daß der Erschlagene nicht herabgeworfen ist. Die Entdeckung wurde durch eine in der Hand des Toten aufgefundenen Uhr herbeigeführt, in die der Name eines der Täter eingraviert war.

— **Kampf mit einem Wilderer.** Breslau, 17. Dez. Die „Schles. Ztg.“ meldet aus Schweidnitz: Ein Zusammenstoß mit einem Wilderer ereignete sich in der Nacht zum Sonntag in den Wäldern bei Schwengfeld. Der Jagdaufsicht Rauter aus Schwengfeld, der einen Wilderer stellte, wurde durch mehrere Schüsse in die Brust schwer verletzt. Der Wilderer entkam. Der Verletzte wurde in das hiesige Krankenhaus/der Elisabetherinnen gebracht.

— **Sinrichtung.** Mejeritz, 17. Dez. Heute früh wurde der Vierbedienstete Johann Köstler enthauptet, der wegen Ermordung der aus drei Personen bestehenden Familie Greiser in Wiebelsdorf, begangen am 1. April 1906, drei mal zum Tode verurteilt worden war.

### Letzte Nachrichten und Telegramme.

\* **Karlsruhe, 17. Dez.** Der Großherzog regiert sich heute abend 8 1/2 Uhr zur Besetzung der Königin Karola von Sachsen nach Dresden.

\* **Darmstadt, 17. Dez.** Die 2. Kammer lehnte den Art. 17 des Jagdgesetzentwurfes, welcher für die Annahme der ganzen Vorlage möglicherweise, mit 23 gegen 16 Stimmen ab. Die Vorlage wurde von den sächsischen Abgeordneten sehr lebhaft bekämpft. Auf Antrag des Abg. Währ findet eine 2. Lesung des Gesetzentwurfes statt.

\* **Stuttgart, 17. Dez.** Die vom Orkan beschädigte Reichshalle wurde gestern von einem Vertreter des württembergischen Ministeriums des Innern untersucht. Der Schaden ist geringer, als vermutet wurde. Die Reparatur wird sofort begonnen, da der See ruhiger geworden ist.

\* **Böln, 17. Dez.** Der Prozeß Koerer-Schmidt kommt noch der „Frankf. Ztg.“ am 16. Januar vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung.

\* **Dresden, 17. Dez.** Der Kaiser kann, wie die „Sch. Ztg.“ berichtet, wegen einer leichten Erkältung der morgigen abend stattfindenden Besichtigung der Königin-Widwe Karola von Sachsen nicht beizweihen.

\* **Kiel, 17. Dez.** Prinz Heinrich reiste heute Vormittag um 9 Uhr an Bord des Kreuzers „Königsberg“ nach Molmoe ab, von wo er sich mit der Bahn nach Stockholm begibt, um dort als Vertreter des Kaisers an den Reichstagsfeierlichkeiten für den verstorbenen König Oskar teilzunehmen. In der Begleitung des Prinzen befinden sich der General des Kavallerie Generaladjutant Prinz zu Solms-Dorffmar, der Hofmarschall Viceamiral Freiherr von Sodenborn, der persönliche Adjutant Kapitänleutnant v. Nedom und eine Deputation von Marineoffizieren.

\* **Wien, 17. Dez.** Wie das „Wiener Fremdenblatt“ erzählt, verließ der Kaiser anlässlich der Haager Friedenskonferenz folgende Auszeichnungen: Dem ersten Delegierten, Reichsbevollmächtigter des Großkreuz des Leopoldordens; dem zweiten Delegierten, Baron de Macchi die eiserne Krone erster Klasse, dem Gesandten Dr. Rumba das Großkreuz des Franz Joseph Ordens und dem Professor an der Universität Wien, Hofrat Lammasch das Kommandeurkreuz des Leopoldordens.

\* **Wien, 17. Dez.** Dem Abgeordnetenhaus ging heute ein Einlauf zu, in dem sich ein Antrag der Abgeordneten Chiari und Erb befindet, in welchem der Geschäftsordnungsausschuß beauftragt wird, binnen 6 Wochen einen Entwurf zur Abänderung der Geschäftsordnung zur Beratung und Beschlußfassung vorzulegen. Nach der Vertiefung des Einlaufs lehnte das Haus die Spezialdebatte über die Angelegenheit vor und verhandelte über die zweite Gruppe des Drotter-Gesetzes, welches in 2. Lesung angenommen wurde. Hierauf begann die Spezialdebatte des Gesetzentwurfes betr. den Bau der Dalmatischen Eisenbahn.

\* **Petersburg, 17. Dez.** Der deutsche Botschafter Graf Pourtales nebst Gemahlin ist hier eingetroffen und auf dem Schloß von sämtlichen Mitgliedern der Botschaft sowie des Generalkonsulats begrüßt worden.

\* **Petersburg, 17. Dez.** Eine hiesige Witterungsmeldung zufolge soll der Generalgouverneur Skalan den in ganz Polen verbreiteten Verein Sokoła Woiwa.

\* **Konstantinopel, 17. Dez.** Der Gesandte v. Siderlen-Wächter ist nach Bukarest abgereist. Botschafter Freiherr Raschall von Lieberstein ist hier eingetroffen.

### Die Krise im Flottenverein.

□ **Karlsruhe, 17. Dez.** Der Vorstand des badischen Landeskonsulats des deutschen Flottenvereins hat, wie die „Südd. Reichs-Ztg.“ meldet, folgenden Beschluß gefaßt:

Der Gesamtvorstand des badischen Landeskonsulats beschließt die vom Präsidium des Hauptvereins vorgelegene Wahl des Generalmajors z. D. Reim zum geschäftsführenden Vorsitzenden, durch diese Wahl ist an die leitende Stelle des Vereins eine Persönlichkeit getreten, die als Träger der politischen Agitation im Verein zu betrachten ist. Der durch die Sitzungen gewöhnlichste unpolitische Charakter des deutschen Flottenvereins ist dadurch in Frage gestellt und eine neue schwere Krise über den Verein heraufbeschworen. Der Gesamtvorstand des badischen Landeskonsulats beschließt, daß das Präsidium mit Rücksicht auf die in weiten Kreisen des Vereins herrschende Stimmung Mittel finden wird, um die sonst unauflösbaren Fragen der Krise abzuwenden.

\* **Berlin, 17. Dez.** Dem „Vol.-Anz.“ wird von einer der Geschäftsführung nachstehenden Seite deren Standpunkt folgendermaßen gekennzeichnet:

General Reim beabsichtigt nicht im entferntesten, sein Amt im Vorstand des Flottenvereins niederzulegen. Am Mittwoch findet eine Vorstandssitzung statt. In der über die Einberufung einer Generalversammlung des Vereins beraten werden soll. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird diese Einberufung beschloffen werden. Der Generalversammlung wird dann die ganze Angelegenheit unterbreitet werden, und wenn sie gegen den Vorstand entscheidet, wird dieser zurücktreten. Was dann geschehen wird, kann zurzeit noch niemand sagen. Es sind Intrigen im Gange, die sich ebenso gegen den Präsidenten des Vereins, den Fürsten Solms, wie gegen General Reim richten, und sie gehen von Herren aus, die früher dem Vorstande angehört und ausgeschieden sind, weil sie mit ihren Ansichten nicht durchdrangen. Sie möchten im Verein dieselbe Wirksamkeit einführen, wie sie im Reichstage angebracht worden ist, so eine Nebenregierung. Der Verein hat 28 Protektoren.

Wie jetzt einer von diesen gegen General Reim auftritt, kann man sich ein anderes gegen Professor Busley z. B. einbilden erheben, und wozu sollte das führen? Etwas Profektor des Vereins ist Prinz Heinrich, und der ist in alle Vorgänge genau eingeweiht und billigt das Vorgehen des Vorstandes. Der Verein ist ein privater Verein und läßt sich in seine Angelegenheiten von niemand hineinreden. Er entscheidet darüber vollkommen unabhängig und selbstständig.

Die Krise verärgert sich also. Schön und erbaulich ist das Schauspiel nicht, das die leitenden Männer des Flottenvereins den Fremden der Sache bieten; und es wird und muß ihr Schaden. Der Streit erhält eine sehr lässliche Wendung durch die Zustimmung auf Verjonenfragen, durch das Hervortreten von Gegenständen, die mit der Sache selbst nichts, aber auch gar nichts mehr zu tun haben. Es ist dringend notwendig, daß in kürzester Zeit eine Schlichtung erfolgt. Der Flottenverein ist nicht ein Anliegen von diesem und jenem, dessen Meinung unter allen Umständen Recht behalten, dessen Werte Persönlichkeit unter allen Umständen konservert werden muß. Es muß ein Zustand erreicht werden, bei dem die großen nationalen Aufgaben des Flottenvereins sich erfüllen lassen ohne Störung durch sogenannte Intrigen und dergleichen nicht zur Sache gehörige Dinge. Gerade im Flottenverein sollte jeder das Vaterland über die Partei stellen, als welche bei der gegenwärtigen Krise in Nord und Süd die streitenden Persönlichkeiten allzusehr sich fühlen und benehmen.

### Die Feier des deutschen Museums.

\* **Berlin, 17. Dez.** In der Aula der Technischen Hochschule zu Charlottenburg fand in Anwesenheit des Kaisers eine Festigung des Ausschusses des deutschen Museums in München statt. Der Vorsitzende, Prinz Ludwig von Bayern, begrüßte den Kaiser. Er sagte, man sei stolz darauf, daß diese bedeutungsvolle nationale Anstalt gerade in München ihren Sitz habe. Sodann berichteten der Vorsitzende des Vorstandes Dr. Ehrenspeger, sowie der Geheimrat von Müller und Geh. Hofrat von Döl über die Fortschritte und die finanzielle Lage des Museums, von Müller forderte die deutsche Industrie zur regeren Beteiligung auf, was sofort Erklärungen namhafter Zuwendungen hervorrief. Der Bürgermeister von Berlin freute namens der Stadt München eine Ehrengebelde zum Andenken an die Grundsteinlegung durch den Kaiser. Schließlich verkündete der Staatssekretär von Bethmann-Hollweg und der bayerische Minister von Brettreich Auszeichnungen, welche der Kaiser und der Prinzregent anlässlich des Festes verliehen habe.

### Zum Tode der Königinwitwe Karola.

\* **Dresden, 17. Dez.** Die heutige Sitzung der zweiten Kammer wurde nach kurzer Beratung auf ungefähr eine halbe Stunde verlegt, da das Direktorium beider Kammern vom König in Audienz empfangen wurden um zu konsolidieren. Nach Wiederaufnahme der Sitzung machte Vizepräsident Dr. Schill die Mitteilung, der König habe seinen Dank ausgesprochen für die Teilnahme, die die Kammer durch ihr Direktorium ihm habe aussprechen lassen. Er habe weiter seiner Freude Ausdruck gegeben über die allgemeine Teilnahme, die ihm von allen Kreisen des Landes von Groß und Klein, von Groß und Klein ausgesprochen worden sei. S. Mai. habe den Wunsch geäußert, daß im Lande möglichst verbreitet werde, wie dankbar er dafür sei und wie außerordentlich er und das kal. Haus die allgemeine Teilnahme empfinden. Das Haus hörte die Mitteilung lebend an und setzte darauf die Beratungen fort.

### Moroko.

\* **Paris, 17. Dez.** Dem „Matin“ zufolge ist die Kolonne des Obersten Branklère in Scherara angekommen.

### Unterdrückung einer Verschwörerorganisation in Petersburg.

\* **Petersburg, 17. Dez.** Die hiesige Sicherheitspolizei, welche Nachrichten über das Bestehen einer weitverbreiteten revolutionären Organisation erhielt, nahm gestern unvermutet Hausdurchsuchungen in der Redaktion der Zeitung „Segodnja“ und in einer großen Druckerei, wo verschiedene Zeitungen gedruckt werden, vor. Ein Redakteur des „Sowremennaja Slowa“ und fast der gesamte Redakteurstab der „Segodnja“ wurde verhaftet, jedoch letztgenannte Zeitungen gestern nicht erscheinen konnten. Außerdem wurden noch etwa 200 Personen, zumeist Journalisten und Schriftsteller, verhaftet. Mehrere Druckdristen wurden beschlagnahmt. Eine größere Anzahl der verhafteten Personen wurde wieder freigelassen.

### Das Ende des portugiesischen Verfassungskonflikts.

\* **Lissabon, 17. Dez.** Nachdem Franco ein Abkommen mit den Nationalisten getroffen hat, sieht man dem Ende des Verfassungskonfliktes entgegen. Die offiziöse Presse freut sich des Abkommens und stellt die Vorbereitung der Wahlen in Aussicht. Man erwartet schon diese Woche ein Dekret, das den Senat reformiert und noch vor Weihnachten ein Dekret, das die Wähler zu den Parlamentswahlen beruft.

### Die Türkei und Montenegro.

\* **Konstantinopel, 16. Dez.** Der Gesandte von Montenegro ist gestern abgereist, ohne einen Vertreter zu hinterlassen. Er hat zwar die Hoffnung ausgesprochen, daß er bald wieder zurückkehren könne, doch wird in diplomatischen Kreisen seine Abreise als Abbruch der Beziehungen angesehen.

### Verkauf englischer Waren in China.

\* **Peking, 17. Dez.** Eine Massenversammlung in Kanton beschloß, daß die englischen Waren boikottiert werden und daß die in englischen Diensten stehenden Chinesen in Aufstand treten sollen, falls die englischen Kanonenboote, die auf dem Westflusse Patrouillendienste tun, zurückgezogen werden.

### Konstitutionelle Stürme in Persien.

\* **Teheran, 17. Dez.** Das Volk ist beim Parlamentsgebäude und der Moschee zusammengeströmt und hat die verbundenen Waffen an sich genommen. Die Gegner des Parlaments versammelten sich auf dem Artillerieplatz. Das Parlament beschloß, statt eine Erklärung an den Schah zu senden, eine schriftliche Anfrage an ihn zu richten.

### Die Bergwerkstatistik von Island.

\* **Birmingham (Alabama), 17. Dez.** Von den bei der Explosion in einem Bergwerk bei Zolande Verschütteten wurden 25 Leichen geborgen.



Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie, Schluß-Kurse.

Reichsbank Diskont 7 1/2 Prozent.

Wechsel.

Table with exchange rates for Amsterdam, Berlin, London, and other locations.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table with state paper prices for various German regions and bonds.

Aktien in Industrie-Unternehmungen.

Table with stock prices for various industrial companies like Badische Anilin, etc.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table with stock prices for transport companies like Deutsche Reichsbahn, etc.

Pfandbriefe, Prioritäten, Obligationen.

Table with mortgage and bond prices for various institutions.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table with bank and insurance stock prices.

Frankfurt a. M., 17. Dezember. Kreditaktien 197.40, Staatsbank 148.40, Lombard 27.70, etc.

Nachbörse. Kreditaktien 197.40, Staatsbank 148.30, Lombard 27.60, etc.

58-68 M., gering genährte Kühe, Färsen und Küber 48-52 M., 200 Kälber: a) feine Mast- (Wollm., Moll) und beste Saugkälber 90-100 M., b) mittlere Mast- u. gute Saugkälber 85-90 M., etc.

Landesproduktions-Börse Stuttgart. Börsenbericht vom 16. Dezember 1907.

Die heutige Börse war gut, die Gesamtrendenz kam die Umsätze waren - übrigens wie immer gegen den Jahresfuß - sehr beachtlich.

Neuerliche Schiffsverkehrs-Telegramme.

New-York, 15. Dezbr. Drahtbericht der American Line, Southampton, Der Schnell-Dampfer 'St. Paul', am 7. Dezbr. von Southampton ab, ist heute hier angekommen.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1637. 17. Dezember 1907. Provisionsfrei!

Table with columns 'Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt' and 'Verkäufer Käufer' listing various goods and prices.

Briefkasten.

(Alle Anfragen, jedoch nur von Abonnenten unseres Blattes, müssen schriftlich eingereicht werden; schriftliche, mündliche oder telephonische Antworten wird nicht erteilt. Die Rücksendung erfolgt ohne jede Rücksichtspflicht.)

Abonent G. E. Wenn der Vermieter trotz Ihres Ersuchens nicht für Mängel sorgt, können Sie, wenn die Mängel eine erhebliche sind, ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist kündigen.

Abonent C. N. Ihr Freund kann unbeschadet zu einer Heirat fähig sein, da die Eingehehung der Ehe für ohne Zweifel zu einem anhaltenden guten Lebenswandel veranlassen wird.

Abonent K. L. Mit einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft werden Sie kaum etwas erreichen; immerhin kann es nicht schaden, wenn Sie Anzeige erstatten; Kosten sind für Sie nicht damit verbunden.

Abonent G. E. Wir nennen Ihnen: Tillmannsche Eisen- & Maschinen-Fabrik, Remscheid, C. u. Fr. Kochsberg, G. u. W. Kochsberg, Engelb. Tade, G. u. W. Kochsberg, H. u. W. Kochsberg, H. u. W. Kochsberg.

Abonentin M. B. 1. Wenn das Mädchen auf das Viereljahr gebirgt ist, kann sie nicht auf 1. Februar, sondern nur auf 1. April austreten. Sie schreiben wenigstens, daß das Mädchen Viereljahr-lein erhält.

Abonent G. E. 1. Die Wünsche um Erteilung eines Patentes sind zu richten an das Kaiserliche Patentamt in Berlin. 2. Für jedes Patent ist vor der Erteilung eine Gebühr von 30 M. zu entrichten.

Abonent G. E. Ihre Anfrage ist nicht ganz verständlich. Wenn Sie die berühmtesten deutschen Gedichte meinen, so können diejenigen von Goethe und Schiller wohl in erster Linie in Betracht.

Geschäftliches.

Ein reiches volles Haar ist der schönste Schmuck bei Herren wie bei Damen. Wer daher die Pflege des Haars vernachlässigt, und nun an Haarausfall, Schuppen, Kopfschmerz, Haarschwund, frühzeitig ergrautem Haar leidet, der mache einen Versuch mit dem allberühmtesten und bewährtesten Dr. Kuhn'schen Brennnessel-Spiritus-Haarwasser.

KALODONT advertisement with logo and text: Beste Zahn-Creme, 60, SARG, Berlin, Ritterstr. 11, En gros.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Golbenbaum; für Kunst, Feuilleton und Vermischtes: Alfred Becken; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Rich. Schindler; für Volkswirtschaft u. den übrigen redaktionellen Teil: Karl Apfel; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Franz Kircher.

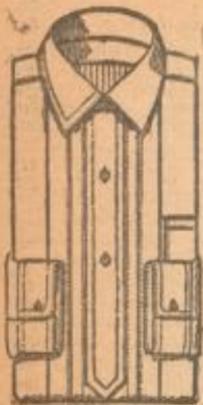
Hunyadi János advertisement: Es gibt bei BLUTSTAUUNGEN nach dem UNTERLEIBE HAMORRHOIDAL-LEIDEN nichts Besseres, als eine häusliche Kur mit Hunyadi János (Saxlehner's Bitterquelle).

Gurra, da fällt der erste Schnee! advertisement: Es schreien die Kinder und freuen sich, aber wenn der Schnee auch Winterfreuden anstiftet, so kühlt er doch mehr die Herzen der reifen Jahreszeit an.









# Weidner & Weiss

N 2, 8 ■ Kunststrasse ■ N 2, 8

liefern schnellstens;

## Herrenhemden

nach Mass von 5.50 Mk. an

Tadelloser Sitz      beste Arbeit,  
Reparaturen werden billigst ausgeführt.  
Ballhemden mit festen Manschetten.

Grosses Lager fertiger Hemden in allen Weiten

mit glatt leinenen Einsätzen 4.25 Mk. und mit doppeltem Seitenteil 5.50 an

„lein. Falten, Piqué oder handgestickten Einsatz . . . . . 6.50 „

Farbige Faltenhemden mit festen oder losen Manschetten . . . 6.60 „

Uniformhemden, Nachhemden mit und ohne Kragen und mit bunten Borden.

Tricotagen: Hemden, Jacken, Hosen, in allen Qualitäten und Grössen.

Kragen, Manschetten, Serviteurs, Socken, Hosenträger und Cravatten

stets das Neueste der Saison.

**Taschentücher** in allen nur erdenklichen Ausführungen, grösste Auswahl.

Namensstickerei wird billigst berechnet.

Etwaige Weihnachts-Aufträge erbitten uns baldigst. 75800

Mitglied des Allgemeinen Rabatt-Sparvereins.



# Ball-Stoffe

Crêpe de Chine, Seid.-Batiste, Eolienne  
Victoria, Royalla

Wollbatiste, Organdys u. Voiles

## Seidene Gesellschafts-Stoffe

schöne Auswahl, billige Preise

bei

75477II

**Fr. Jos. Stetter** F. J. Gross Nachf.

F 2, 6, am Markt.

Eine kleine Partie im Fenster trübgewordene halb-  
fertige weisse Roben 10, 15 u. 20 M. billiger.

Empfehlenswerte nützliche

# Weihnachts-Geschenke

aus meinem beliebten Spezial-Geschäfte.

## An Damen:

Bürsten- und Toilette-Garnituren

Elfenbein, Schildpatt, Ebenholz,

Celluloid u. s. w. 75655

*Pariser Haarschmuck*

nur moderne, elegante Neuheiten.

Spezialität:

Schildpattware mit 18 k Goldauflage

Neuheiten in Parfums erster Pariser Firmen.

## An Herren:

Komplette Rasir-Garnituren.

Grösste Auswahl in Rasirspiegeln.

*Silette Rasirapparate.*

Komplette Garnituren z. Nagelpflege



Als Zugabe für Dienstboten: Seifen in Kartons à 3 Stück, hübsche Aufmachungen 30, 40 u. 50 Pfg. per Carton.

Nur C 1, 5  
Breitestrasse.

**Parfümerie Hess.**

Nur C 1, 5  
Breitestrasse.

Bitte um genaue Beachtung meiner Firma.

**D1,1 Handschuhe! D1,1**

Empfehle als passende Weihnachtsgeschenke

**Glacé-Handschuhe**

in billigsten bis hochfeinsten Qualitäten; grösste Auswahl.

Ferner:

Nappa-, Juchten-, Mocha-, Dänischleder-,  
Wildleder-Handschuhe

Winterhandschuhe in Wolle, Seide, Trikot, Krimmer etc.  
Krawatten, Hosenträger, Kragen, Manschetten  
Serviteurs und Hemden.

Nur gediegene Fabrikate aus den renommiertesten Fabriken.  
Umtausch jederzeit gestattet.

**Sigmund Eckert** Handschuh-  
Fabrik **D1,1.**

Bitte um genaue Beachtung meiner Firma.

**Ruhrkohlen und Koks**

deutsche u. englische Anthracit

liefern in bester Qualität zu billigsten Preisen franco Haus.

**August & Emil Nieten**

Kontor: Luisenring J 7, 19. Lager: Fruchtbahnstr. 22/35.  
Telephon Nr. 217. Telephon Nr. 3923.

Verlangen Sie nur:

**„Pfeilring“**  **Lanolin**

„Nachahmungen weisen wir zurück.“

in Tuben und Dosen.

Charlottenburg, Salzstr. 14,  
Abteilung Lanolin-Fabrik Martin Krenzel.

Vereinte Chemische Werke Aktiengesellschaft.

# Als Weihnachts-Geschenk

empfehlen wir

# Mannheim in „Sage und Geschichte“

Populär gelehrte volkstümlich gehaltene Erzählungen mit über 50 interessanten künstlerisch ausgeführten Abbildungen.

Jedem Mannheimer zum Ankauf aufs wärmste zu empfehlen.

Zu beziehen durch die

Broschürt M. 1.80

Expedition des „Mannheimer General-Anzeiger“

Gebunden M. 2.50

sowie durch alle Buchhandlungen.

**Haasenstein & Vogler, Akt.-Ges., Aelteste Annoncen-Expedition Mannheim, P 2, 1**

Annahme zu Originalpreisen für alle Zeitungen der Welt.

### Buntes Feuilleton.

Der allmächtige Dollar. Ueber den Zug der berühmten europäischen Sänger und Sängerinnen nach dem Lande der lodenden Dollars, der in den letzten Jahren einen so großen Umfang angenommen hat, daß sich hier eine ernste Gefahr für das europäische Kunstleben entwickelt, hat der Berliner Berichterstatter der „Daily Mail“ den Generalintendanten von Giffen um seine Meinung befragt. „Zweifellos“, so äußerte sich dieser, „bedeuten die Verlockungen der amerikanischen Millionärunternehmer einen merkwürdigen Schub für unser Opernwesen. Die Künstler werden beunruhigt durch die selteneren Angebote, die sie wegen ihrer festen Engagements, die im Vergleich mit jenen Angeboten ihnen unerschwinglich vorzukommen, ablehnen müssen; aber die Sache läßt ihnen begreiflicherweise keine Ruhe, ehe sie nicht ihren Namen unter einen transatlantischen Kontrakt gesetzt haben. Leider glaube ich nicht, daß es Mittel gibt, diese Bewegung aufzuhalten, besonders da in New-York zwei kapitalstarke Opern für jetzt gegenseitig überboten, was wiederum nur ein Unternehmen würde. Selbst mit dem großen Budget der deutschen Hofopern können wir nicht daran denken, unsere Mittel ins Feld zu führen gegen die Könige von Wallstreet, bei denen Geld keine Rolle spielt, so lange es gilt, die besten Kräfte der Welt zu gewinnen. Ich kann den Sängern nicht den geringsten Vorwurf daraus machen, wenn sie von dem Sirenenfangsal der amerikanischen Agenten sich verlocken lassen. Es würde eine fürchterliche Verleumdung für den Künstler bedeuten, aus Patriotismus oder Neigung für eine feste Wirkensstätte ein Angebot von 100 000 M. für einige Wochen abzuweisen, wo er daheim vielleicht jahrelang arbeiten muß, um eine ähnliche Summe zu erwerben. Jeder Sänger, wie hoch er auch stehen mag, flüchtet die Möglichkeit, seine Stimme zu verlieren, ehe er für die Zukunft genügend versorgt ist. Amerika mit seinen selteneren Vögeln bietet eine schnelle und sichere Verleumdungspolice gegen diese Verlockung. Dieses Verlangen, eine ungewisse Zukunft sicherzustellen, ist es, das sie antreibt, die Meise über den Ozean anzutreten. Solange wir in Europa nicht imstande sind, gleichwertige goldene Fesseln zu bieten, glaube ich an kein Mittel, diesen rein psychologischen Motiven entgegenzuwirken.“

Einer der führenden italienischen Bühnenleiter äußert sich in ähnlichem Sinne. „Der Grund ist nur alsu einfach: wir sind ausgegallert. Wir sind überboten. Nehmen Sie Gariso. Amerika zahlt ihm 800 000 Mark im Jahr. Italien könnte ihm keine 200 000 Mark bieten. Bonci und De Lucia erhalten 200 000 M. im Jahre. Hier könnten sie kaum ein Fünftel davon verdienen.“ Und resigniert fügt er hinzu: „Wenn wir Italiener unsere großen Sänger einzeln hören wollen, so haben wir die Wahl zwischen einer Amerikareise und dem — Grammophon.“

Die Napoleon reiste. Der kürzlich erschienene erste Band eines neuen großen Napoleontwerkes von George Lenotre enthält folgende anschauliche Schilderung, wie Napoleon in den Tagen seiner größten Macht zu reisen pflegte. „Durch ganz Europa führten ihn die Kriegszüge seiner Armeen und in fast allen Teilen war der Franzosenführer Herr und sein Fremder. Die meisten Schlösser waren ihm vertraut. Sein Stab, die Offiziere und die Lakaien seines Hofstaates, eilten ihrem großen Herrn um einen Tag voraus. Wenn am Abend dann die kaiserliche Reisefolge im Galopp durch den Torweg brauste, so fanden die Fackelträger schon an der Treppe bereit; seine eigenen Diener öffneten die Türflügel und der kleine Mann im grauen Leberrock schritt geschäftlich die Treppen empor, während die alten Lakaidiener verächtlich beiseite standen, die brennenden Karabelaber in den zitternden Händen. Durch die Zimmerfluchten schritt er dann geradenwegs in seine Gemächer, sein Kammerdiener entledigte ihn der Kleidung und Napoleon stieg ohne Säumen in das seiner herrliche dampfende Bad, als wäre er zu Hause. Alles, was zu seinen Reisetouilleten gehörte, waren Dinge von kostbarer Qualität, und alles mußte pünktlich und genau an Ort und Stelle liegen. Seine Wagensperrde waren erstklassige Tiere; immer sechs, zwei zu zweien angefahren, jedes Paar mit einem bereiteten Fahrer. Um eine Strecke von 20 Kilometern zurückzulegen, wurden sechs Kellais eingerichtet, jedoch er mit denselben Pferden höchstens vier Kilometer reiste. Das gewöhnliche Fahrttempo war eine Art Galopp; man mußte dabei an die Art Straßen und Wege denken, die damals existierten, und an die Schwere der alten Reisetouilleten. Von einem Lesen oder einem Studieren der Landkarten konnte während der Fahrt keine Rede sein. Trotzdem war jeder Kellais mit Büchern, Karten, Schreibmaterial und Feldbüchern ausgerüstet. Jeder Gegenstand trug die Nummer des Wagens, jedoch es leicht war, in der Nacht die Weiterreise vorzubereiten, ohne daß jemand davon erfuhr. Er hatte während seiner Reisen genug zu denken. Wenn er östwärts fuhr, beschäftigten ihn seine Feldzüge. Längs der Route empfing er Anreize; oder an einer vorübergehenden Stelle herrte einer seiner Marschälle, um mit dem Kaiser zu konferieren. Tag und Nacht galoppierte dann sein Wagen durch Städte und Dörfer, durch Felder und Wald. In den engen Gassen deutscher Städte hielt er dann um Mitternacht donnernd das Masseln des dumpf schallenden Gefährtes und die Lichter des Wagens blickten in gepenstlicher Schmelze an den Fenstern der stillen Häuser vorüber. „Da ist er wieder.“ flüsterten die verschüchterten Bürger und krochen tiefer ins warme Bett. Er aber sah noch in seiner großen Ausruhe und unablässig jagten seine Gedanken durch seinen Geist, zu dem das Klappern der Räder und die flirrenden Fackeln der begleitenden Eskorte den Takt schlugen.“

Von einem wahren König, Christian VII. von Dänemark, erzählt Friedrich August Ludwig von der Nartwig in dem soeben aus seinem Nachlaß bei Mittler und Sohn (Verlag) veröffentlichten Memoirenwerke eine merkwürdige Episode. Nartwig war auf seiner tollkühnen Reise zu seinem König nach Kopenhagen 1806 bis 1807 auch nach Kopenhagen verschlagen worden und sah dort

Christian VII. im Theater. „Ein alter Mann“, so schildert er ihn, „mit starkem weisem Haar und großer Brust, Zivilkleidern und keinem dummen, sondern martierten Gesicht. Sowie er auftritt, läuft er beständig herum, aber nie geradewegs, sondern wie ein Kreisler, wobei die Wendungen immer äußerst kurz und schnell und mit Herumwerfen des Kopfes, auch schnellstem Marschen nach der Seite, von der er sich wendet, geschehen, als ob er sich fürchte, daß jemand hinter ihm sei. Trifft er einen Augenblick an die Brustwehr der Loge, so schneidet er Gesicht und spricht für sich. Beizeiten muß ich noch zum Lobe der Dänen, daß ungeachtet der höchst lächerlichen Erscheinung des alten Königs doch keine Spur von Gelächter, nicht einmal von Aufmerksamkeit zu bemerken war. Alles ist, als ob nichts geschähe, ungeachtet die Logen sämtlich durch einen offenen schwarzen Gang in Verbindung standen und er daher durch den ganzen Rang hin und her lief, sich herumkreiselte, neben den in den Logen Sitzenden eindrang, sich nach dem Parterre herüberbückte, Gesicht hinterherschneidte, zurücksprang, als drohe eine Gefahr von hinten, sich zehnmal auf dem Absatz herumdrehte, weiterkam und in einer anderen Loge das Spiel wieder von vorn begann.“

Werkwürdig ist, daß Christian VII. die vollkommenste Kenntnis seines Zustandes hatte. Ein Diplomat erzählte mir damals, daß er einst bei Hofe gewesen und nach der Cour, welche der König eine kurze Zeit lang ganz arbeitslos hatte, in einem entfernten Zimmer gespielt habe. Hierbei ist dem König beständig in der Art herumgelaufen, wie ich es in der Kammer gesehen, in mehrmalige an den gedachten Spieltisch gekommen, an dem auch eine seiner Hofleute saß, hat Gesicht geschnitten, die Spieler geneigt: endlich rümpfte die Karten zusammengeworfen. Darüber ist der Hofmann ärgerlich geworden und hat ihm gesagt: „Er solle doch endlich das dumme Zeug bleiben lassen.“ Darauf hat der König ihn mit funkelnden Augen angesehen und mit entsetzter und bis ins Innerste bewegter Stimme gesprochen: „Das unsterbliche Du bist, erbärmlicher Biest, weil Du weißt, daß ich meinen Verstand verloren habe und es Dir ungestraft hingehet! Wenn aber Gott die Gnade hätte, Christian VII. seinen Verstand wiedergzugeben, dann wärest Du der erste, der vor mir im Strauß läge und schmeichelte! Aber sei ruhig, es wird nicht geschehen.“ Damit ist er leuchtend fortgegangen und den ganzen Abend still und in sich gelehrt gewesen.“

Das reichte auf dem Automatengebiet. Im Laufe des Jahres sollen an den Bahnhöfen der Berliner Stadt- und Fernbahn Schirmautomaten zur Aufstellung kommen. Die Automaten, die nach englischem Vorbild eingerichtet sind, werden gegen Einwurf eines Zweimarkstückes einen Schirm herabschlagen, der zwar nicht gerade elegant, dennoch den Unbilden der Witterung trogen wird. Mit dem Schirm zusammen wird eine mit Datum bedruckte Kontrollmarke verabfolgt, mit welcher man innerhalb zweier Tage auf der Geschäftsstelle der Gesellschaft den Schirm gegen Rückzahlung von 1.50 Mark wieder retour geben kann.

**Weihnachtsbitte.**  
Auch in diesem Jahre rufen wir an alle, denen die Fürsorge für Sieche und Kranke am Herzen liegt, die freundliche Hilfe, unsere Gemeinde-Diakonie-Station durch Spendung von Weihnachtsgaben gütigst unterstützen zu wollen.  
**Der Diakonissen-Berein der Neckarstadt Weiskheimer, Harzer.**  
Annahmestelle der Gaben: Die beiden Pfarrhäuser der Süderstraße. 76041

**ADLER**  
Das beste Fahrrad!  
„Wunderbar“ leichter Lauf.  
Viele höchste Auszeichnungen.  
Die feinste Marke!  
„Grösste“ Verbreitung, Staatsmedaillen etc.  
Grand Prix: Internationale Ausstellung Mailand 1906.  
Alleinvertreter der Adler-, Opel-, Alright- und Othello-Räder.  
76080 Leitern von Mk. 90.— ab.  
**P. & H. Edelmann, D 4, 2.**

**Große Kunstgewerbliche Weihnachts-Ausstellung**  
Feine Kristallfrankservice  
Reich geschliffene farbige Römer  
Obsttalen und -Teller  
Eiservice  
Haushaltungsgegenstände  
Lehne Neuheiten  
In amerikanischem Glas  
Caffee- und Teeservice  
Hochfeine Dessertservice  
Eritkristallige Tafelservice  
Wiener, Berliner und Pariser Bronzen  
Empire Schalen und Vasen  
In- und ausländische Kunsttöpfereien  
Herrengedenke, größte Auswahl  
Neuheiten in Messiner u. Kopenhagen  
Aparte Figuren und Vasen  
Cabarets und Menagen; in  
Hervorragender Auswahl  
Toilette-Garnituren, reich geschliffen  
Elektrische Beleuchtungsfiguren  
Neuheiten aller Art,  
täglich eintreffend, zu mäßigsten Preisen  
bei  
**Louis Franz**  
0 2, 2 . . Paradeplatz . . 0 2, 2  
. . . . . Grüne Rabattmarken. . . . .  
75684

**Hektographen-Masse pro Kilo Mk. 2.35.**  
Das Ausgangsmodell mit 50 Pfg. berechnet.  
In bester Ausführung durch die Expedition des „General-Anzeigers“, Mannheim, E 6, 2.

**Möbl. Zimmer**  
R 7, 36 2 Z. möbl. ver. Zimmer, 15413  
S 3, 6b 2 Z. möbl. ver. Zimmer, 15413  
S 3, 7b 1 Z. möbl. ver. Zimmer, 15413  
S 4, 17 2 Z. möbl. ver. Zimmer, 15413  
S 6, 32 2 Z. möbl. ver. Zimmer, 15413  
U 3, 18 2 Z. möbl. ver. Zimmer, 15413  
U 4, 21 2 Z. möbl. ver. Zimmer, 15413  
U 6, 3 2 Z. möbl. ver. Zimmer, 15413  
U 6, 8 2 Z. möbl. ver. Zimmer, 15413  
W 6, 17-19, 3 Z. r. möbl. ver. Zimmer, 15413  
W 6, 19, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

**Bitte des evang. Hilfsvereins in der Schwärzingerstadt (Hilfsvereins).**  
Wie alle Jahre, so bitten wir auch in dieser Weihnachtszeit wieder, den ev. Hilfsverein durch Spendung von Gaben in den Stand zu setzen, armen, aber wichtigen Familien zu helfen.  
In dieser Zeit, wo die ganze Lebenshaltung so teuer geworden ist, wäre es unserer Familie unendlich am Weihnachtsabend Ihren Kindern auch nur eine kleine Freude zu bereiten. Da möchte dann unser Verein helfen eingreifen. Möge darum unsere Bitte nicht ungehört verhallen.  
Gaben jeder Art nehmen an:  
Frau Dr. Sauer, II. Wallstr. 49  
Frau Kerschmal, Griner, Sodenheimerstraße 14.  
Frau Horst, Keller, Friedrichsstraße 5.  
Frau Palm, Herderplatz 1.  
Frau Dr. Kolz, Franz Wilhelmstraße 18.  
Friedrich H. Seif, T 6, 23.  
Frau Wolf, Fatterstraße 21.  
Frau Steiner, Teufelsstraße 21.  
Der Stadtpfarrer von Schwärzinger, Teufelsstraße 48.  
Herr Ernst, armer, Köhler 1, Wollstraße 10, II.  
Herr Eintracht, Köhler, Teufelsstraße 44.

**Wollen Sie etwas Gutes**  
in Lederwaren, Koffern, Taschen, Bücherranzen etc. in guter Sattlerhandarbeit kaufen, so bemühen Sie sich, bitte, in das Spezialgeschäft von  
**R. Schmiederer**  
F 2, 12. F 2, 12

**Hand-Kalligraph Gander's**  
Herren und Damen erhalten in kurzer Zeit eine schön  
**Handschrift**  
in 15. oder Ausbildung in der  
**Luftschreibung**  
in 12. oder 15. Stenografie, Maschinenschr., je M. 10.—  
Copie u. Abdruck, Preis, gr. Einzelblätter, Aufnahme möglich.  
**Gebrüder Gander**  
F. 1.3. Breitestr. F. 1.3.  
70710

**Mineralwasser-Anstalt**  
von Dr. Hirschbrunn, Luen-Apotheker  
R 2, 10 Tel. 810 Plankon  
bei Entnahme von 6 Flaschen die  
Siphon Füllung 18 Pfg. frei ins Haus  
438971

**Erfolg**  
versprechende Reklame zu machen ist nur dem Fachmann möglich. Deshalb sollten Sie nicht veräumen sich unsere Dienste kostenlos nutzbar zu machen. Indem Sie uns Ihre Inserate übertragen, Sie inserieren durch uns nicht nur billiger sondern sichern sich auch gleichzeitig noch alle diejenigen Vorteile, welche wir auf Grund unserer langjährigen Beziehungen mit den Zeitungen genießen.  
**Haasenstein & Vogler A. G., Mannheim, P. 2. 1. 1.**  
8491

**Trau-Ringe**  
ohne Lötfluge  
kaufen Sie am billigsten nach Gewicht bei  
**Adam Kraut**  
wohne nur S 2, 23  
vis à vis dem H-Schulhaus  
Jedes Brautpaar erhält ein Geschenk oder grüne Rabattmarken.  
75684

**Villen-Karten**  
Hierin in geschmackvoller Ausführung  
Dr. G. Haasenstein & Vogler A. G. Mannheim, P. 2. 1. 1.

